Untersuchungen zu Scipios Feldzug in Afrika.

Inaugural-Dissertation

zur

Erlangung der Doktorwürde

genehmigt

von der Philosophischen Fakultät

der

Friedrich-Wilhelms-Universität

zu Berlin

von

ACAD.
LUGD. BAT.
BIBL.

Georg Sann
Kand. d. höh. Lehramts
aus Forst (Lausitz).

Tag der Promotion: 3. Oktober 1914.

Referenten:

Prof. Dr. **E. Meyer.**

Prof. Dr. **O. Hirschfeld.**

Emil Ebering, Berlin NW. 7, Mittelstr. 39.

Seinem Onkel

Hermann John

Stadtrat i. Crossen a. O.

in dankbarer Liebe gewidmet.

Inhalt.

	Seite
1. Die „castra Cornelia“	7
2. Die Schlacht auf den „Großen Feldern“	10
3. Die Schlacht bei Zama	13
4. Heeresstärke der Römer	42
5. Heeresstärke der Karthager	51
6. Chronologie	47
7. Zur römischen Manipulartaktik	66

Literatur.

1. Th. Zielinski: Die letzten Jahre des 2. punischen Krieges. 1880.
2. Th. Mommsen: Zama. (Hermes XX, 1885.) Hist. Schr. I, 36 ff.
3. H. Delbrück: Die Perserkriege und die Burgunderkriege. 1887.
4. Mommsen: Römische Geschichte I, 8. Aufl. 1888.
5. J. Schmidt: Zama. Rhein. Mus. XLIV (1889), 397 ff.
6. Streit: Die Polybianische Beschreibung der Schlacht bei Zama. Philologus 48, 188 (1889).
7. Lehmann: Der letzte Feldzug des hannibalischen Krieges. Jahrb. f. Phil., Suppl.-Bd. 21. 1894.
8. v. Wittinghausen: Ort und Zeit der Schlacht bei Zama. Wiener Stud. XIX (1897), p. 272.
9. Delbrück: Gesch. der Kriegskunst I, 1900. 2. Aufl. 1908.
10. Kromayer-Veith: Antike Schlachtfelder, Bd. III, 2. 1912.
11. U. Kahrstedt: Geschichte der Karthager von 218—146. 1913.

1. Die „castra Cornelia".

Die castra Cornelia werden uns am anschaulichsten von Cäsar[1] beschrieben: „Id autem est iugum directum eminens in mare, utraque ex parte praeruptum atque asperum, sed tamen paulo leniore fastigio ab ea parte, quae ad Uticam vergit."

Liv. XXIX 35, 13 macht uns über die Unterbringung der Truppen und Flotte Scipios folgende Angaben: „Castra hiberna in promunturio .... communit. uno vallo et navalia castra amplecitur. iugo medio legionum castris impositis latus ad septentrionem versum subductae naves navalesque socii tenebant, meridianam vallem ad alterum litus devexam equitatus." Diese Lagerbeschreibung erklärt Veith[2] für irrtümlich; da nämlich an der tunesischen Küste insbesondere im Winter überwiegend West- und Nordwestwinde wehen, so wäre die Flotte bei einer Lage nördlich des Vorgebirges gerade diesen Winden ausgesetzt gewesen. Mithin müsse die Flotte südlich, die auf der entgegengesetzten Seite liegende Reiterei aber nördlich der Höhe ihren Standort gehabt haben. Veith hält diese Verteilung der Reiterei auch strategisch für allein zweckmäßig, da die Südseite in der Hauptangriffsrichtung des Feindes lag und daher „bei einem Defensivlager die stärkste Defensivkraft", also die Legionen erforderte[3]. Nach Veiths Ansicht lagerte also die Reiterei in der dem Bergrücken nordwestlich vorgelagerten Ebene, die Flotte aber an der südlichen Küste in einer Bucht mit „etwas flacheren Uferstellen, an denen das Aus-

1. b. c. II 24, 2.
2. Veith S. 583 ff.
3. Veith S. 585.

und Einschiffen leichter durchzuführen war, und die Schiffe, wenn man wollte, ans Land gezogen werden konnten". Die Livianische Beschreibung soll durch Verwechslung der Himmelsrichtung oder Oberflächlichkeit entstanden sein.

Demgegenüber ist zu bemerken: Aus dem Text des Livius: „castra ... in promunturio ... communit. uno vallo et navalia castra amplectitur" geht hervor, daß Fußvolk und Reiterei in einem einheitlichen, auf dem eigentlichen mons gelegenen Lagerkomplex zusammengefaßt waren, während das Schiffslager als ein besonderer Teil empfunden wurde, der mit dem Hauptlager nur durch den gemeinsamen Lagerwall verbunden war. Diese Erklärung widerspricht also der Veithschen Verlegung der Reiterei in die Ebene. Gesetzt aber, daß die Schiffe sich an der steilen Südküste befanden, so wird der Lag[illegible] schwerlich an den Rücken des Hauptlagers (s. Veiths Zeichnung auf der Karte 13a), sondern an seine Front angelehnt haben; denn im ersteren Falle wäre die Lagerfront nur in zweckloser Weise verlängert worden. Ueberhaupt aber möchte ich die Fortführung des Frontwalles bis an die Südküste für etwas so Selbstverständliches und Unbedeutendes halten, daß sie schwerlich besonders erwähnt wäre. Anders steht es bei der Verlegung des Schiffslagers in die im Norden vorgelagerte Ebene; hier erwies sich ein längerer Wall als notwendig, wie ihn auch die Zeichnung von Veith für sein Reiterlager angibt.

Einen weiteren Anhalt bietet die Notiz, daß die Schiffe den Winter über aufs Land gezogen waren[4]. Selbst wenn nun die südliche Steilküste[5] nicht nur „etwas flachere Uferstellen", sondern sogar einen schmalen Strand enthielt, so dürfte dieser für die große römische Flotte schwerlich ausgereicht haben. Da Scipio von seiner etwa 450 Kriegs- und Handelsschiffe umfassenden Flotte[6] den größten Teil schon im Hinblick auf unvorhergesehene Zwischenfälle ständig bei sich behalten mußte, so

4. Liv. XXIX 35, 13 subductae naves. Pol. XIV 2, 2.
5. cf. die Karte 13a von Veith.
6. cf. S. 44 f.

werden auch nach Abzug der den Provianttransport vermittelnden Schiffe noch wenigstens 300 Fahrzeuge auf dem Strande gelagert haben. Da bereits eine Triere, geschweige denn eine Pentere bei einer Länge von 40—50 m eine Breite von etwa 5 m besitzt[7], und auch die mehr rund gebauten Lastschiffe nicht schmaler waren, beanspruchten die 300 Schiffe, in einer Reihe gelagert, bei einem gegenseitigen Abstand von 1 m nahezu 2 km Raum, d. h. die gesamte Süd- oder Nordküste der Halbinsel. Da also die von Veith für geeignet befundene Bucht an der Südküste unmöglich ausreichte, so konnte nur die breite und flache Nordküste in Betracht kommen, auf der auch mehrere Handelsschiffe hintereinander lagern mochten. Die Windrichtung konnte unter diesen Umständen nicht berücksichtigt werden und war auch wohl von geringerer Bedeutung, da fast sämtliche Schiffe den ganzen Winter über auf dem Trockenen lagerten.

Zum Schluß ist noch die Angabe des Livius, daß die Reiter „vallem ad alterum litus devexam" innehatten, in Betracht zu ziehen. Unmöglich wollte Livius mit diesem Ausdruck eine Ebene, wie sie Veith annimmt, bezeichnen, sondern vielmehr eine „sanft abgedachte Fläche", wie sie nach Veith auf der Südseite vorhanden war. Bei einem feindlichen Lagerangriff aber durfte sich Scipio wohl auf die musterhafte römische Lagerordnung verlassen, auf Grund deren die römischen Legionen in kürzester Frist auf den Wällen standen. Die Ebene, in der nach Veith das Reiterlager sich befand, bildete übrigens eine noch viel schwächere Stellung für die Defensive als der von Veith aus diesem Grunde verworfene sanfte Abhang. M. E. ist also an der Livianischen Lagerbeschreibung nicht der geringste Anstoß zu nehmen.

---

7. cf. Bauer, Die griech. Kriegsaltertümer (Iw. Müller), S. 370 und unten S. 46, Anm. 15.

2. Die Schlacht auf den „Großen Feldern".

Scipio stellte seine Truppen in der gewöhnlichen Schlachtordnung auf, so daß die Manipel der Hastati, Principes und Triarier in dem Quincunx hintereinander standen, während der rechte Flügel von den italischen Reitern unter dem Kommando des Lälius und der linke von den numidischen unter Massinissa eingenommen wurde. Im Heere des Hasdrubal und Syphax genossen offenbar die 4000 Keltiberer das größte Vertrauen; sie standen in der Mitte den römischen Manipeln gegenüber, die Karthager ihnen zur Rechten und die Numider zur Linken[1].

Schon beim ersten Anprall wurden die Leute des Syphax und Hasdrubal, welche noch von der voraufgehenden Niederlage demoralisiert waren, geworfen und in die Flucht geschlagen. Nur die Keltiberer hielten sich tapfer, zumal infolge ihrer Unkenntnis der Gegend weder die Flucht Aussicht auf Rettung bot, noch bei einer Gefangennahme auf Begnadigung zu rechnen war. Scipio ließ jetzt die Principes und Triarier, welche in der zweiten und dritten Linie hinter den kämpfenden Hastati bisher unbeschäftigt gestanden hatten, rechts und links an den entblößten Flanken vorbeimarschieren und dann nach innen gegen den Rücken der Keltiberer einschwenken. Diese waren jetzt völlig umklammert und wurden sämtlich zusammengehauen. Die Zähigkeit ihres Widerstandes ermöglichte freilich den Kar-

1. Pol. XIV 8, 7. Den genauen Lokalisierungsversuch der Schlacht von Veith (S. 591) halte ich ebenso wie Kahrstedt (S. 551 Anm. 2) für ganz unsicher. Da das Terrain nicht den geringsten Einfluß hat, ist es auch unwesentlich, ob wir uns den Schlachtort einige Kilometer nördlicher oder südlicher in der Ebene denken.

thagern und Numidern eine fast unbehinderte Flucht, so daß ihre Verluste nur gering waren[2].

Unklar bleibt uns in dieser Polybianischen Schlachtschilderung nur die Aufstellung der karthagischen und numidischen Truppen. Diese sollen nämlich den Reitern des Massinissa und Lälius gegenübergestanden haben, während die Keltiberer mit den römischen Legionaren kämpften[3]. Da das Gesamtheer 30 000 Mann umfaßt[4], die Keltiberer aber nur etwas mehr als 4000 sind, so entfallen auf die Karthager und Numider gegen 26 000 Mann. Jeder Flügel wäre also mehr als dreimal so stark wie das Zentrum gewesen. Um so verwunderlicher ist es dann aber, daß die Flügel bereits beim ersten Angriff der numerisch weit schwächeren Reiter des Lälius und Massinissa über den Haufen geworfen werden, während die 4000 Keltiberer den römischen Legionen einen zähen Widerstand leisteten.

Veith[5] sieht die Lösung dieses Problems darin, daß die Stärkeangabe von 30 000 Mann eine bedeutende Uebertreibung darstelle und das Heer tatsächlich nur etwa 10 000 Mann betragen habe. Er betrachtet daher die Schlacht als eine ganz sekundäre Operation, zu welcher Scipio nur 1—2 Legionen mitnahm.

Dieser Lösungsversuch scheitert daran, daß seine Grundlage, die geringe Stärke beider Heere, nicht nur der Ueberlieferung, sondern auch sachlichen Berechnungen widerspricht[6]. Ich möchte daher annehmen, daß den römischen Legionen nicht nur die Keltiberer, sondern auch die Numider und Karthager zu ihrem größten Teile gegenüberstanden, zumal ja auch sie überwiegend zu Fuß waren. Polybius hat sich in seinem Schlachtbericht durch die Gegenüberstellung der Iberer und Römer, des Syphax und Lälius sowie des Hasdrubal und Massi-

---

2. Pol. XIV 8.
3. Pol. XIV 8, 6.
4. Pol. XIV 7, 9; cf. unten 52, Anm. 5 u. S. 53.
5. S. 591.
6. cf. S. 52 f.

nissa verleiten lassen, sie als ein reinliches Ineinanderaufgehen zu betrachten. Bestärkt wurde dieser Gedanke durch den Umstand, daß vermutlich nicht nur die karthagischen und numidischen Reiterflügel, sondern auch die anschließenden Fronten sogleich beim Zusammenstoß die Flucht ergriffen und die Keltiberer somit allein den Römern gegenüberblieben.

3. Die Schlacht bei Zama.

Eine eingehende Behandlung erfordert die Naraggara-Theorie, die von namhaften modernen Forschern wie Neumann-Faltin, Lehmann, Delbrück und auch von Veith vertreten wird. Ihre Erörterung möge in eine textkritische und sachliche Interpretation des Quellenmaterials und eine strategische Untersuchung zerfallen.

„Naraggara" wird im cod. Puteanus des Livius[1] als Ort der Entscheidungsschlacht zwischen Hannibal und Scipio genannt. Die beiden Handschriften des Polybius enthalten an der entsprechenden Stelle[2] den Namen *Μάργαρον*. „Aber mit Recht hat man", wie Veith[3] ausführt, „dieses Wort, dem Livianischen Tert folgend, in „*Ναράγγαραν*" geändert. Denn daß Livius in dieser Schilderung einzig Polybius benutzt hat, ist längst erwiesen; gerade der Satz, in dem der fragliche Name vorkommt, ist von Livius fast wörtlich aus Polybius übernommen. Demnach unterliegt es keinem Zweifel, daß bei Livius und bei Polybius derselbe Name gestanden hat, und da Margaron sonst völlig unbekannt, Naraggara aber als antike Stadt bezeugt ist, so dürfte bei Polybius eine Textverderbnis vorliegen, oder aber *Μάργαρον* und Naraggara Synomyma sein, etwa wie „*Μαχάρα*" und „Bagradas"." Sowohl die Polybius-Ausgabe von Hultsch wie die von Büttner-Wobst hat die bereits von Schweighäuser vorgeschlagene Korrektur Naraggara in den Text gesetzt; Büttner-Wobst[4] hält in geradezu unbegreiflicher Weise

1. Liv. XXX 29, 9.
2. XV 5, 14.
3. S. 600.
4. ed. 1893.

nicht einmal die Aufnahme des Wortes *Μάργαρον* in den textkritischen Apparat für erforderlich.

Prüfen wir nunmehr diese Ausführungen Veiths, so müssen wir die Annahme von Synonymen als eine unbeweisbare Hypothese ablehnen. Sodann ist die Unbekanntheit Margarons keineswegs als stichhaltiger Grund zur Textänderung anzusehen. Im Gegenteil verdient selbst bei gleichwertiger Ueberlieferung meist der seltene oder unbekannte Ausdruck und Name den Vorzug vor dem geläufigen[5], welcher leicht durch einen ungebildeten oder nachlässigen Schreiber absichtlich oder versehentlich eingesetzt sein kann. Auf Grund dieser Erwägungen hält Schmidt[6] die Lesart des Puteanus vielleicht nur für „Afterweisheit oder Verballhornisierung, zu der das dem Polybianischen Margaron noch näher stehende, in den Abschriften des cod. Spirensis überlieferte „Narcara" die Brücke bildete". Wir hätten dann also zunächst eine geringe, wohl auf Flüchtigkeit beruhende Aenderung durch Livius, wie z. B. von Abba (Pol. XIV 6) in Obba (Liv. $_0$XX 7, 10) und später die weitere „Korrektur" irgendeines Abschreibers anzunehmen.

Eine zweite Erklärung des livianischen „Naraggara" verweist mit Recht auf die Gewohnheit unseres Historikers, zahlreiche Eigennamen bei Polybius auf Grund der neugewonnenen geographischen Kenntnisse mit den bekannteren Namen seines Zeitalters zu identifizieren und entsprechend zu „korrigieren". Wie bei der Flüchtigkeit der Livianischen Arbeitsweise[7] nur zu

---

5. Der Einwand von Veith (S. 600 Anm. 2), daß „Naraggara zur Zeit des Livius schwerlich ein sehr bekannter Ort gewesen sei" und „damit eine willkürliche Aenderung von „Margaron" in „Naraggara" durch Livius aus dem Bereiche jeder Wahrscheinliehkeit gerückt sei", widerlegt sich dadurch, daß letzteres überhaupt und zwar mehrfach bezeugt wird. Landstädte wie Abba (Pol. XIV 6), Anda (App. Lib. 24), Saläca (Lib. 14) werden ebenso wie Margaron sonst nirgends genannt.

6. Rh. Mus. 1889 S. 403.

7. cf. Kahrstedt S. 143 ff.

erwarten, sind diese „Korrekturen“ oft willkürlich und falsch[8]. So dürfte Livius oder wahrscheinlicher noch seine Quelle auch das ihm unbekannte „Margaron“ ohne Bedenken in das ähnlich klingende Naraggara „verbessert“ haben[9].

Auf jeden Fall erscheint es mir ganz unzulässig, die übereinstimmende Ueberlieferung beider Polybius-Handschriften auf Grund einer einundeinhalbes Jahrhundert später liegenden, zwiespältig überlieferten und nachlässig verfaßten Nachahmung ändern zu wollen. Der Name Margaron ist also durchaus festzuhalten.

Indes auch im letzteren Falle läßt sich nach Veiths Ansicht[9] „der Beweis erbringen, daß das Schlachtfeld dennoch unbedingt in jener Gegend zu suchen ist, in welcher Naraggara tatsächlich liegt, womit die Identität beider Ortsnamen im höchsten Grade wahrscheinlich gemacht ist.“ Als Beweis zieht Veith App. Lib 47 und Nepos Hann. 6 heran. Beide Schriftsteller berichten nämlich, daß nach der Entscheidungsschlacht Hannibal auf seiner Flucht in zwei Tagen und zwei Nächten 450 oder gar 530 km bis Hadrumetum zurücklegte. Da die Entfernungsangabe eine enorme Uebertreibung darstellt, verzichtet Veith naturgemäß auf ihre Verwertung, benutzt jedoch die Zeit als sicheren Maßstab und berechnet, daß ein Ritt von 100—120 km in jenem Gebiete eine Maximaltagesleistung darstellte. Zu diesem Ergebnis würde dann das 250—270 km entfernte Naraggara als Schlachtort ziemlich gut passen.

Prüfen wir diese Beweisführung, so ist zunächst zu betonen, daß mit dem Zugeständnis einer Livianischen Korrektur

---

8. cf. Kahrstedt S. 171, wo ein halbes Dutzend solcher Entstellungen allein aus Buch XXI angeführt werden.

9. Eine Textverderbnis bei Polybius haben wir XV 13, 1 wo die unverständliche Ueberlieferung des cod. F. (S) *τὸ μὴ δόρασι μὴ δὲ ξίφεσιν χρῆσθαι* von Hultsch richtig in *ξίφεσι δὲ* konjiciert ist. Diese Textverderbnis hat bereits dem Liv. XXX 34, 3 vorgelegen, da er wohl daraufhin aus dem Polybianischen „*ἐκ χειρὸς*“ „ala deinde et umbonibus pulsantes“ konstruierte.

das Wort „Naraggara“ jeden sachlichen Wert verloren hat. Ebenso gut wie Livius an die Stelle der afrikanischen Lergeten (Pol. III 33, 15) die bekannten spanischen Ilergeten (Liv. XXI 22, 3) eingesetzt hat, wird er auch für das ihm unbekannte Margaron ohne Berücksichtigung der genauen geographischen Lage Naraggara gewählt haben. Sodann wird diese Stadt bei keinem der fraglichen Schriftsteller erwähnt, sondern nach Appian fand die Schlacht bei Killa, nach Nepos bei Zama statt. Schließlich ist bei beiden Autoren die Tendenz zu berücksichtigen, die Persönlichkeit Hannibals bei ihren Lesern in ein recht romantisches Licht zu setzen. Infolgedessen ist das Moment der riesigen Eile historisch nicht zu verwerten. Ostzama liegt von Hadrumet etwa 85 km, Westzama gar 130 km in der Luftlinie entfernt. Bedenken wir ferner, daß Hannibal durch Erteilung von Instruktionen zur Sammlung der Heerestrümmer noch etwas aufgehalten wurde, so ist auch bei den obigen Entfernungen, insbesondere bei der m. E. vorzuziehenden Annahme von Westzama eine Ankunft vor dem zweiten Tage nicht zu erwarten.

Ebensowenig Beweiskraft ist dem folgenden Argumente Veiths zuzubilligen. Er erklärt nämlich: „Daß der Marsch Hannibals von Zama gegen Naraggara nicht eine einfache Lagerverschiebung auf engem Raume, sondern ein mehrtägiger Marsch war, geht schon aus dem Wortlaut des Polybius XV 6, 2 hervor: *ἀνέζευξε, καὶ συνεγγίσας . . κατεστρατοπέδευσε*[10]. Mir scheint aus diesen Worten zunächst nur hervorzugehen, daß Hannibal sein Lager abbrach und nach Beendigung seines Marsches wiederaufschlug. Bei der Nähe des Feindes war diese Maßregel genau so sehr bei einem kurzen wie einem langen Marsche notwendig. Der Ausdruck *συνεγγίσας* scheint mir jedoch eine der Veithschen Auffassung genau entgegengesetzte zu verlangen. Ebenso nämlich, wie im Deutschen das Wort „Annäherung“ oder dgl., wird auch im Griechischen der Aus-

10. S. 599 f.

druck „*συνεγγίζειν*“ nur da gebraucht, wo der bisherige Abstand bereits unbedeutend ist[11]. Da wir aber nun wissen, daß Hannibal bei Zama stand (Pol. XV 5, 3), so muß also auch Margaron, der Lagerplatz Scipios, dem jener sich nähert, unweit von Zama zu suchen sein. Die Argumente Veiths für Naraggara erscheinen mir also sämtlich nicht stichhaltig.

Hören wir nunmehr Polybius selbst über die Marschbewegungen Scipios und Hannibals nach Beginn des Feldzuges: Nachdem Scipio seine Flotte gesichert und Bäbius[12] als Lagerpräfekten zurückgelassen hatte, *ἐπεπορεύετο τὰς πόλεις, οὐκέτι παραλαμβάνων εἰς τὴν πίστιν τοὺς ἐθελοντὴν σφᾶς αὐτοὺς ἐγχειρίζοντας, ἀλλὰ μετὰ βίας ἀνδραποδιζόμενος.* An Massinissa schickte er sogleich Botschaft mit der Aufforderung, ein möglichst zahlreiches Heer zu sammeln und eiligst zu ihm zu stoßen[13]. Unterdessen kehrten die arglosen karthagischen

---

11. Pol. I 23, 8 (Seeschlacht bei Mylä) *τὸ πλῆθος τῶν Καρχηδονίων ἐποιεῖτο μὲν τὸν ἐπίπλουν ὡς εἰς ἐμβολήν, ἐν δὲ τῷ συνεγγίζειν θεωροῦντες τὸ συμβεβηκός.* Pol. III 69, 13 (Hannibal bricht den Kampf seiner Truppen ab, welche von den römischen Reitern und Veliten zurückgedrängt werden): *ἐπέσχε τοὺς παρ' αὐτοῦ συνεγγίσαντας τῷ χάρακι.* — In beiden Fällen sind die *συνεγγίζοντες* bereits in der Nähe.

12. Kahrstedt scheint ohne nähere Begründung den Namen *Βαίβιος* in den bekannten „*Λαίλιος*“ korrigieren zu wollen. Dem widerspricht, daß Bäbius dreimal von Pol. (XV. 4; 1, 5 u. 9) als Lagerpräfekt und einmal als Gesandter (Pol. XV 1, 3 bis Liv. XXX 25, 2) genannt wird, eine Textverderbnis mithin ausgeschlossen ist. Ferner wissen wir, daß Lälius mit dem gefangenen Syphax nach Rom geschickt wurde und an den Friedensverhandlungen teilnahm (Liv. XXX 16, 1 und 17, 1, 2, 3). Die Rückkehr der Gesandten und wohl auch des Lälius erfolgt erst nach dem Aufbruch Scipios (Pol. XV 4), also nach der Ernennung des Lagerpräfekten. Schließlich wird Lälius in der Schlacht bei Zama als Kommandeur des l. Rejterflügels verwendet, kann also nicht vor Utika gewesen sein (Pol. XV 9, 8). — Vielleicht handelt es sich bei Kahrstedt (S. 561 oben und Mitte) nur um einen Druckfehler.

13. Pol. XV 1—3.

Gesandten von Rom aus in das römische Lager vor Utika zurück, und Bäbius holte sich von Scipio Verhaltungsmaßregeln ein[14]. Durch die Brandschatzung ihrer Landstädte und Güter bedrückt, forderten die Karthager nunmehr Hannibal zum sofortigen Vormarsch auf, den dieser zunächst ablehnte. *μετὰ δέ τινας ἡμέρας ἀναζεύξας ἐκ τῶν παρὰ τὸν Ἀδρύμητα τόπων προῆλθε καὶ κατεστρατοπέδευσε περὶ Ζάμαν· αὕτη δ' ἐστὶ πόλις ἀπέχουσα Καρχηδόνος ὡς πρὸς τὰς δύσεις ὁδὸν ἡμερῶν πέντε. κἀκεῖθεν ἐξέπεμψε τρεῖς κατασκόπους,* um den Lagerort Scipios und die Vorgänge im Lager zu erfahren[15]. Nach der Abfangung und Freilassung der Kundschafter wünschte Hannibal eine Unterredung mit Scipio, welche dieser zusagte. Am nächsten Tage kam Massinissa an. *Οὗ ἀποδεξάμενος ὁ Πόπλιος . . ἀνέζευξε, καὶ παραγενηθεὶς πρὸς πόλιν Μάργαρον κατεστρατοπέδευσε*[16]. Als Scipio nunmehr Ort und Zeit der Unterredung bestimmt hatte, *Ἀννίβας ἀνέζευξε, καὶ συνεγγίσας ὥστε μὴ πλεῖον ἀπέχειν τριάκοντα σταδίων, κατεστρατοπέδευσε*[17]. Nach erfolgloser Unterredung stellten beide Feldherrn ihre Heere zur Schlacht auf.

Aus diesem Feldzugsberichte, dessen strategische Bedeutung später im Zusammenhang zu erörtern ist, seien hier nur einige Einzelheiten hervorgehoben. Für einen Aufenthalt Scipios in der Nähe von Zama spricht außer dem Worte „*συνεγγίσας*" die Instruktionseinholung des Bäbius. Wenn Scipio bei Naraggara gestanden hätte, das von Utika 180 km in der Luftlinie entfernt ist, so wäre die Antwort Scipios kaum vor einer Woche an Bäbius gelangt. Die polybianische Schilderung aber macht den Eindruck, als ob Scipio sehr leicht zu erreichen war. Schließlich ist auch die Kundschafterepisode[18] heranzuziehen. „Die Rekognoszierung

14. Pol. XV 4, 5 ff.
15. Pol. XV 5, 1—4.
16. Pol. XV 5, 13.
17. Pol. XV 6, 1 ff.
18 Da es sich hier nur um die Feststellung handelt, welche Auffassung Polybius von der Situation hatte, könnte die Frage, ob wir

durch die drei Kundschafter tritt ein, sobald man so nahe ist, daß eben die taktische Aufklärung in ihr Recht tritt“[19]. Da Naraggara von Ost- oder Westzama fünf resp. vier Tagemärsche entfernt liegt, dürfte die erforderliche Nähe kaum vorhanden sein[20].

Ausschlaggebend für Zama ist jedoch die genaue Lokalisation dieses Ortes durch Polybius (XV 5, 3). Wie ein Vergleich mit den übrigen bedeutenden Ereignissen des afrikanischen Feldzuges zeigt, entbehrt ihre Darstellung bei Polybius niemals sorgfältiger Entfernungsangaben[21]. Undenkbar ist es also, daß Polybius „gegen seine sonstige Ge-

---

es nur mit einer Anekdote zu tun haben, unberücksichtigt bleiben. Doch sehe ich gar keinen Grund ein, die Rücksendung der Kundschafter zu bezweifeln. Der moralische Eindruck, den sie machen soll, wird tatsächlich erreicht; denn Hannibal sieht sich veranlaßt, eine Unterredung nachzusuchen, und beweist dadurch, daß er sich als der Schwächere fühlt. Scipio hat also psychologisch durchaus richtig gerechnet. Vgl. S. 29 Anm. 53.

19. Veith S. 640.

20. Kahrstedt (S. 563) führt als ein weiteres Moment gegen Naraggara den Umstand an, daß Hannibal über Hadrumet nach Karthago flüchtet. Nun stellt die Marschroute Naraggara—Hadrumet—Karthago gewiß einen bedeutenden Umweg dar. Dieser wird jedoch bei einem Aufbruch von dem östlichen Zama, welches Kahrstedt (S. 562) annimmt, verhältnismäßig noch größer. Ostzama, Hadrumetum und Karthago bilden nämlich fast ein gleichseitiges Dreieck, so daß Hannibal einen doppelt so langen Weg als notwendig gemacht hätte. Meines Erachtens müssen daher entweder militärische Gründe, z. B. die Heranziehung einer daselbst zurückgelassenen Abteilung (cf. App. Lib. 40), oder solche der persönlichen Sicherheit im Hinblick auf die von den Römern unterworfenen Binnenstädte den Umweg veranlaßt haben.

21. Das zweite Reitertreffen fand 15 Millien (Liv. XXIX 34 = Pol. cf. Kahrstedt 337 f.) vom Scipionischen Lager entfernt statt. — Beim Lagerüberfall wird der Abstand der feindlichen Lager untereinander auf 10, vom castra Cornelia auf 60 Stadien angegeben. (Pol. XIV 4, 1.) Die „Großen Felder“ waren fünf Tagemärsche von Utika (Pol. XIV 8, 12), das erste Lager Scipios 30 Stadien, das zweite 7 Stadien vom Feinde entfernt. -- Der Standort bei Tunis lag 20 Stadien von Karthago.

wohnheit“[22] die Entscheidungsschlacht ganz unzureichend und in durchaus mißverständlicher Weise fixierte. Der Umstand, daß Hannibal kurze Zeit in Zama lagerte und von dort seine Kundschafter entsandte, rechtfertigt in keiner Weise bei der Art der polybianischen Darstellung seine Nennung, geschweige denn seine Lokalisierung. Vielmehr müßten wir die Entfernungsangaben von Margaron erwarten, wenn dieses eben nicht durchaus in der Nachbarschaft von Zama gelegen hätte. Zama ist der bekannte Ort, durch den die Schlacht bestimmt wird, wie z. B. Arbela; Margaron entspricht etwa Gaugamela. Die Tradition der „Schlacht bei Zama“ „gründet sich“ also nicht „einzig und allein auf Cornelius Nepos“[23], sondern auf Polybius, den gewichtigsten Quellenautor jener Zeit.

Obwohl bereits die textkritische und sachliche Interpretation des Polybius die Unmöglichkeit der Naraggara-Theorie erwiesen hat, mögen auch die strategischen Gesichtspunkte Delbrücks und Veiths einer kritischen Besprechung unterzogen werden. Delbrück[24] nimmt an, daß Scipio das Land südlich des Medjerda verwüstete, als ihm die Ankunft Hannibals in Zama gemeldet wurde. Da er ohne die Hilfe Massinissas seine Niederlage als unvermeidlich vor Augen sah, ein Rückzug nach Utika aber ihn dauernd von jenem getrennt hätte, faßte er den kühnen Entschluß, in Eilmärschen bis an die Grenze von Algier zu ziehen. Hier traf er glücklich mit Massinissa zusammen, und der ihm wohl oder übel folgende Hannibal mußte

---

entfernt (Pol. XIV 10, 5). — Lälius und Massinissa erreichen in fünf Tagemärschen das Gebiet der Mäsulier (Liv. XXX 11, 1 = Pol.). Syphax zieht ihnen entgegen und schlägt sein Lager in propinquo auf; in der Nähe lag Cirta. — Diese kurzen, sich auf das Notwendigste beschränkenden Lokalisierungsangaben des Polybius finden sich nur bei militärisch wichtigen Ereignissen, dort aber auch regelmäßig.

22. Kahrstedt (S. 563 Anm.) im entgegengesetzten Sinne. M. E. zeigt die obige Zusammenstellung ein gewohnheitsmäßiges Verfahren.

23. Veith S. 599. Es ist überhaupt verkehrt, hier von Nepos zu reden. Dieser gibt natürlich die ihm vorliegende Ueberlieferung wieder.

24. Gesch. d. Kriegsk. S. 347 ff.

nunmehr die entscheidende Schlacht gegen die vereinigten Heere wagen. Trotz seines Sieges aber getraute sich Scipio nicht, diesen wagehalsigen Marsch später dem römischen Volke mitzuteilen, und zog es vor, ihn auch in der historischen Tradition zu vertuschen.

Die psychologische Unwahrscheinlichkeit dieses letzten Gedankens ist bereits von Veith[25] genügend betont worden. Damit fällt für Polybius nicht nur jeder Grund für das Verschweigen eines so wichtigen Manövers fort, sondern auch seine entgegenstehende Angabe kommt zur vollen Geltung. Polybius berichtet nämlich, daß „Massinissa zu dem feststehenden Scipio stieß und dieser dann erst aufbrach, um bei Naraggara Stellung zu nehmen“[26]. Die strategische Theorie von Delbrück ist also zurückzuweisen. Immerhin bleibt jedoch der Hinweis auf Massinissa beachtenswert.

Um dem Widerspruche mit Polybius zu entgehen und trotzdem Naraggara festhalten zu können, nimmt Veith[27] an, daß Scipio bei der Ankunft Hannibals in Zama sich schon längere Zeit in der Gegend von Naraggara befand. Diesen weiten Zug nach dem Westen motiviert er mit der von Polybius[28] erwähnten Plünderung der libyschen Landstädte. Da nämlich die weiter östlich gelegenen Orte schon in den Jahren 203 und 202 von Scipio unterworfen waren, so blieben nach Veith nur die westlich von den „Großen Feldern“ zur Brandschatzung übrig. Auf einen Anmarsch Hannibals aber rechnete Scipio nicht, weil jener mit der Sammlung seiner Truppen noch vollauf beschäftigt erschien. Diese Unvorsichtigkeit wurde jedoch von dem Karthager unter Verzicht auf die Vollendung seiner Rüstungen zu einem schleunigen Heranmarsch ausgenutzt. Hannibal stellte die Römer bei Naraggara und sah sich jetzt allerdings, um den

25. Ebd. S. 641.
26. Veith S. 640; Pol. XV 5, 13.
27. S. 642 ff.
28. XV 5, 13.

Gegner nicht aus der „strategisch so ungünstigen Position“[29] entkommen zu lassen, „trotz der Unfertigkeit seiner Rüstungen“[30] zum Schlagen genötigt. Letztere „trägt wohl die Hauptschuld an seiner Niederlage“[31]. So mußte Hannibal denn „erfahren, daß der taktische Schlag, wenn er unglücklich ausfällt, das schönste strategische Gewebe unbarmherzig zerreißt“[32].

Hannibal erscheint also in dieser Auffassung Veiths als der große Stratege, dem die Kräfte fehlten, Scipio hingegen besaß die Kräfte, beging jedoch einen groben strategischen Fehler. Bei der Beurteilung der Strategie des römischen Feldherrn werden wir von seinem Verhalten in den beiden vorangehenden Kriegsjahren auszugehen haben. Sogleich nach seiner Landung in Afrika wandte sich Scipio, da der Gegner sich zu einer großen Schlacht nicht stellte, der Belagerung Utikas zu und betrieb diese bis zum Anmarsch der feindlichen Entsatzheere insbesondere in den beiden letzten Monaten in energischer Weise; während dieses ganzen Kriegsjahres unternahm er, obwohl monatelang kein Widerstand zu fürchten war, abgesehen von kleinen Streifzügen einzelner Truppenteile nur einen einzigen sechstägigen Plünderungszug in das Medjerdatal, um die Bevölkerung zu schrecken, den Soldaten Beute und seinem Heere Proviant zu verschaffen. Im Jahre 203 nahm Scipio sogleich nach dem glänzend gelungenen Ueberfall die Belagerung Utikas wieder auf und zog dann allerdings nach der Vernichtung der Feinde auf den Großen Feldern etwa einen Monat lang[33] durch das karthagische Binnenland. Diese Unterwerfung der libyschen Landstädte, welche in dem Bestreben, ein Truppenreservoir Karthagos zu sperren und dieses mürbe zu machen, ihren Grund hatte, geschah wohlgemerkt erst dann, als ein Widerstand nicht mehr zu fürchten war.

---

29. S. 643 oben.
30. S. 643 unten.
31. S. 642 unten.
32. S. 643 unten.
33. Anders Kahrstedt; cf. S. 59 ff.

Nach der beschleunigten Rückkehr von Tunis aus nach Utika und dem dortigen Schiffskampfe blieb Scipio bis zur Rückkehr des Lälius und Massinissa vor Utika, dessen Belagerung auch während seiner Abwesenheit nicht unterbrochen war. Erst dann als die Belagerungsarmee genügend verstärkt war, nahm er die Demonstration in Tunis wieder auf.

Wenn irgendeine Kriegsführung, so erscheint mir die des Scipio als durchaus besonnen und ohne Verzettelung der Kräfte stets auf greifbare Ziele gerichtet. — Nur ungern nahm Scipio den Krieg im Jahre 202 gegen den berühmten Hannibal, einen weit gefährlicheren Gegner als alle früheren, auf. Die Rede an die römischen Soldaten vor der Schlacht, deren Gedankengang wohl richtig überliefert sein dürfte, zeigt eine klare Erkenntnis der drohenden Gefahren. Im Falle einer Niederlage war der einzige feste Zufluchtsort das römische Lager vor Utika resp. die castra Cornelia, von Zama aus kaum vor dem dritten Tage von dem geschlagenen Heere zu erreichen. Selbst ein geordneter Rückzug hätte daher beträchtliche Verluste gefordert. Verlegen wir aber nun gar die Wahlstatt aus der Umgebung von Zama nach Naraggara, so betrug die Rückzugslinie nicht weniger als 180 km in der Luftlinie und führte noch dazu auf schwierigen Wegen zunächst durch ein oft mehr als 1000 m hohes Gebirge, dessen Bevölkerung aus zahlreichen Schlupfwinkeln die Flüchtigen überfallen und so für die Brandschatzung seiner Dörfer sich rächen konnte. Nur elende Heerestrümmer würden glücklich entkommen sein. Auch Delbrück verkennt die Gefährlichkeit des Unternehmens nicht, da er in ihr gar den Grund zu einer absichtlichen Verschleierung desselben vor dem römischen Volke zu erkennen glaubt. Veith aber kann diesen Zug nur dadurch erklären, daß er auf die Plünderung der Landstädte verweist und eine Unterschätzung der karthagischen Rüstungsdauer durch Scipio annimmt.

Erinnern wir uns nun gar, in wie besonnener und strategisch einwandfreier Weise Scipio in den Kriegsjahren 204 und 203 operierte, so stehen wir bei der Annahme der Naraggara-

Theorie vor einem Rätsel. Scipio soll um ein paar elender, für den Ausgang des Krieges gänzlich belangloser Landstädte willen sein Heer der Gefahr einer Vernichtung preisgegeben, soll einen Hannibal so unterschätzt haben, daß er über den Stand seiner Rüstungen gänzlich im Unklaren war? Dieses Rätsel kann nur in der Zurückweisung der gesamten Naraggara-Theorie seine Lösung finden.

Vom Beginn des Feldzuges an hat Scipio sicherlich nichts anderes als die Entscheidungsschlacht ins Auge gefaßt. Für diese brauchte er die Hilfe des Massinissa und nur aus dem Grunde, um den Anmarsch der Numider zu decken, zog er in südwestlicher Richtung in das karthagische Binnenland. Es ist kein Zufall, daß er bei diesem Vormarsche bis in die Gegend von Zama gelangte; wie ein Blick auf die Karte zeigt, liegen alle drei Orte, die für das hier gemeinte Zama in Betracht kommen, in genau westlicher Richtung von Hadrumet, dem Standorte Hannibals, so daß dieser ohne ein Zusammentreffen mit dem römischen Heere unmöglich den Weg Massinissas verlegen konnte. Hätte Hannibal schon vor der Ankunft der Numider den Vormarsch gegen Scipio unternommen, so würde dieser es wohl verstanden haben, die Entscheidungsschlacht noch einige Tage bis zum Eintreffen der Hilfe hinzuhalten. Ob Scipio dem Massinissa noch weiter nach Westen zu entgegenmarschiert wäre, erscheint mir zweifelhaft. Jedenfalls geht aus dem Polybiustext unzweideutig hervor[34], daß Scipio schon einige Zeit in der Gegend von Zama stand und Massinissa der heranmarschierende Teil war. Dadurch, daß der Numider schon einen Tag nach der Ankunft Hannibals in Zama bei Scipio eintraf, wurde ein weiteres Zaudern oder das Beziehen einer Defensivstellung überflüssig. Scipio rückt nunmehr den Karthagern zur Entschleidungsschlacht noch ein wenig entgegen bis zum Städtchen Margaron. Hannibal hatte in Hadrumet seine Rüstungen in Ruhe vollendet; die Annahme Veiths, das seine

34. cf. S. 18 u. 21.

Vorbereitungen noch unvollständig waren, widerspricht nicht nur der abschlägigen Antwort, welche Hannibal der karthagischen Regierung auf ihre Aufforderung zum sofortigen Vormarsch erteilte, sondern auch dem Umstande, daß er trotz der Vereinigung des römischen und numidischen Heeres sofort die Schlacht annimmt. Schwerlich hat Hannibal, der durch seinen Wunsch nach einer Unterredung mit seinem Gegner an sich schon geringes Selbstvertrauen zeigt, irgend etwas an den während des ganzen Winters betriebenen Rüstungen fehlen lassen. Beide Gegner befanden sich also im Vollbesitz ihrer Kräfte und beide suchen den entscheidenden Kampf.

Die kritische Erörterung der Scipionischen Strategie hat uns bis zum Beginn der Schlacht geführt, obwohl noch ein anderes Problem vorher zu besprechen ist. Es handelt sich um die Frage, ob Ostzama, Westzama oder gar ein dritter Ort als Schlachtstätte zu bezeichnen ist. Die Angabe des Polybius[35] über Zama lautet kurz: *αὕτη δ' ἐστὶ πόλις ἀπέχουσα Καρχηδόνος ὡς πρὸς τὰς δύσεις ὁδὸν ἡμερῶν πέντε.* Kahrstedt[36] glaubt aus dieser Distanzangabe schließen zu dürfen: „Also Zama regia, das östliche Zama"

Zur Beurteilung der Frage, welche Strecke Scipio in fünf Tagen zurücklegen konnte, werden wir von dem Marsch nach den „Großen Feldern" ausgehen, welcher ebenfalls in fünf Tagen zurückgelegt wurde[37] und 120 km umfaßte. Das durch Inschriften fixierte Ostzama liegt von Karthago nicht ganz 100 km, Westzama, welches heute den Namen Jama führt, etwa 125 km entfernt. Demnach verdient das westliche Zama und nicht das östliche Zama den Vorzug, obgleich ich einem auf fünf Tage verteilten Distanzunterschiede von 25 km überhaupt keine entscheidende Bedeutung zumessen kann. Die Begründung von Kahrstedt ist also unzureichend und falsch[38].

35. XV 5, 3.
36. S. 562 Anm. 3.
37. Pol. XV 8, 2.
38. Veith glaubt (S. 618 Anm.), daß in der obigen Polybiusstelle

Für das westliche Zama spricht entschieden die Richtung ὡς πρὸς τς δύσεις, da dieses südwestlich, Ostzama hingegen südsüdwestlich von der Hauptstadt liegt. In strategischer Beziehung glaubt Wittinghausen[39] gegen das westliche Zama freilich einwenden zu müssen, daß „Hannibal dann die Siliananiederung ganz ungedeckt überschreiten" mußte und einem feindlichen Ueberfall gegenüber in sehr schlimmer Lage gewesen wäre. Obwohl ich schon an sich nicht recht einsehe, warum gerade die Silianaebene bei einer entscheidenden Schlacht für Hannibal ungünstig sein soll, scheint mir jener Einwand von Wittinghausen aus dem Grunde nicht stichhaltig, weil Scipio vor der Ankunft Massinissas jedes Zusammentreffen mit seinem Gegner vermeiden mußte. Gerade der letzte Umstand scheint mir für Westzama zu sprechen. Das östliche Zama liegt von Hadrumetum nur wenig über 80 km, das westliche hingegen 130 km in der Luftlinie entfernt. Da Scipio einerseits einer Entscheidungsschlacht zunächst ausweichen, andererseits den Heranmarsch der Numider doch decken wollte, mußte er eine allzu große Nähe Hannibals meiden. Infolgedessen entschloß er sich zu einem Vormarsch in südwestlicher Richtung, d. h. in die Umgebung von Westzama.

Für dieses spricht ferner das Moment, daß die für Scipio wie für Hannibal in Betracht kommenden Hauptstraßen nach dem westlichen, aber nicht nach dem östlichen Zama führen[40]. Endlich sei noch auf die bereits oben besprochene Notiz des Appian und Nepos verwiesen, welche für die Flucht Hannibals zwei Tage und zwei Nächte als Zeitdauer angeben. Ein Ritt über kaum 100 km[41] hätte sich sicherlich in kürzerer Zeit be-

---

eine Textkorruptel vorliege und die Distanz sich nicht auf Karthago, sondern auf Hadrumet beziehe. Abgesehen von textkritischen Gründen widerspricht dem der Umstand, daß Pol. seine Erkundigungen vermutlich von Eingeborenen vielleicht im Jahre 146 einzog, welche natürlich den Weg von der Hauptstadt rechneten.

39. S. 295.

40. cf. Mommsen, Hermes 20, 154; Veith 627.

41. Veith S. 632.

wältigen lassen. Aus allen diesen Gründen scheint mir die Verlegung der Schlacht in die Nähe von Westzama den Vorzug zu verdienen.

Recht unsicher ist die Frage, mit welchem heutigen Orte das Polybianische Zama zu identifizieren ist. Durch seinen Namen und Inschriftenfunde ist der heutige Flecken Jama als ein altes Zama bezeugt. Nun wird uns aber auch von Sallust eine bedeutende Stadt Zama genannt, welche im Jugurthinischen Kriege von Metellus vergeblich belagert wurde und deren Beschreibung — oppidum in campo situm magis opere quam natura munitum erat[42] — nach der Lokaluntersuchung von Veith[43] absolut nicht auf „die ausgesprochene Bergstadt" Jama paßt. Auch bei Ostzama kann nach Veith[44] „ebensowenig von einem „campus" die Rede sein, wie bei Jama", so daß durch die „Ergebnisse des Lokalaugenscheines wohl die Identifizierung von Ostzama mit dem Zama Sallusts abgetan ist"[45].

Da strategische Gründe eine Lage dieses Sallustianischen Zama in nicht allzu weiter Entfernung von Sicca, wenn auch nicht sicher[46], so doch wahrscheinlich machen, identifiziert Veith mit ihm die Ruinenstätte Seba Biar und verlegt herhin auch das Hannibalische Lager. Seba Biar ist nämlich nach seiner Lokaluntersuchung „eine sehr alte Ansiedelung", welche „schon in vorrömischer Zeit eine große Bedeutung erlangt hatte"[47], während „die Reste von Jama ausgesprochen das Gepräge der römischen Kaiserzeit tragen"[48]. Veith glaubt daher den m. E. recht kühnen Schluß ziehen zu dürfen, daß man nach der Eroberung Zamas im Bürgerkriege „sich entschloß, den von Natur

42. Sall. Jug. 5, 1.
43. S. 620 ff.
44. S. 629 f.
45. S. 630.
46. S. 619. Veith hält diese Lage für sicher.
47. S. 621 Anm.
48. S. 626.

aus nicht besonders günstigen Platz zu verlassen und die neue Niederlassung auf den Nordausläufer des nahen Berges zu verlegen, wo sie durch Terrain, wie durch Kunst gleich stark, in wahrhaft königlicher Lage meilenweit die Umgebung beherrschte“[48].

Veith stützt diese Hypothese auf das Zama regia der tabula Peutingeriana. Die Entfernungsangaben derselben nach Assures (15 km) und Seggo (30 km) passen besser auf Seba Biar (13 und 25 km) als auf Jama (30 und 11 km). Auf der anderen Seite ist aber zu betonen, daß in der Tafel nicht nur Vertauschungen benachbarter Distanzangaben häufig stattfinden[49], sondern auch die Gesamtsumme der Wegstrecke Assures—Usappa bei dem Wege über Seba Biar in bedeutend höherem Maße zu hoch gegriffen ist als bei dem Umweg über Jama. Bedenken macht auch der Umstand, daß nach Veith[50] Seba Biar zur Abfassungszeit der Tabula „bedeutungslos“, Jama hingegen recht entwickelt war. Man sollte doch meinen, daß der Weg über Jama als der stärker benutzte und darum bessere für die Zwecke der Tabula den Vorzug erhielt[51]. Jedenfalls können mich die Ausführungen von Veith nicht überzeugen, daß in der Tabula nicht der damals zweifellos existierende und uns heute noch bezeugte Ort Jama, sondern ein in der Nachbarschaft liegender Flecken gleichen Namens gemeint ist. M. E. hätte das Vorhandensein zweier benachbarter Orte Zama wenn nicht Polybius zu einer Differenzierung veranlassen müssen, so doch in der geographischen Literatur irgendeinen Niederschlag gefunden. Ob aber Jama damals überhaupt noch nicht existierte und ob dann gerade Seba Biar für das Zama Sallusts in Betracht kommt, kann ich auf Grund der archäologischen Angaben Veiths nicht zu entscheiden wagen. Jedenfalls läßt sich auf Grund des polybianischen Berichtes nicht das geringste gegen Jama als

49. Mommsen, Hermes 20, S. 149.
50. S. 627.
51. Anders Veith S. 627.

Standort Hannibals einwenden. Die im Nordwesten der Stadt gelegene Ebene entspricht durchaus dem Umstande, daß wir aus strategischen Gründen den Heranzug Scipios von Nordwesten, von Hannibal hingegen einen kleinen Vormarsch von Zama aus in nordwestlicher Richtung Scipio entgegen annehmen müssen.

Am Tage vor der Schlacht fand die von Hannibal erbetene Unterredung mit Scipio statt[52]. Die Hoffnung des Karthagers, in ihr bessere Friedensbedingungen zu erlangen, muß sich auf seine numerische Ueberlegenheit und auf den psychischen Eindruck gestützt haben, den er, der stets unbesiegte Feldherr, wenigstens in dem gemeinen Mann unter den Römern stets hervorgerufen haben wird. Scipio ließ sich freilich dadurch nicht irre machen[53]. Mit Recht wies er darauf hin, daß der rechte Moment zu diesen Friedensvorschlägen in den Jahren 207/5 vor seinem eigenen Uebergange nach Afrika, als Hannibal noch in Italien stand und dieses freiwillig aufgeben konnte, vorhanden war[54]. Fragen wir nach den Gründen, welche Hannibal zu dieser Unterredung veranlaßten, so werden wir diese wohl in dem Bewußtsein der qualitativen Unterlegenheit der einheimischen Karthager, Libyer und Söldner zu suchen haben. Auch war die karthagische Reiterei, welche nur durch 2000 numidische Reiter des Scheiks Tychäus verstärkt wurde[55], der vereinigten römischen und numidischen numerisch keineswegs gewachsen.

Ueber die Aufstellung der römischen und karthagischen Truppen zur Schlacht und ihren Verlauf berichtet uns Po-

---

52. Die Echtheit des Polybianischen Berichtes in seinem Kern zu bezweifeln, liegt meines Erachtens kein Grund vor.

53. Schon vorher hatte er durch die Informierung und Freilassung der gefangenen drei Kundschafter seine Furchtlosigkeit in drastischer Weise gezeigt; cf. S. 18, Anm. 18.

54. Pol. XV 8, 4 f.

55. Pol. XV 3, 5.

lybius[56] wie folgt: Mit Sonnenaufgang führten beide Feldherren ihre Truppen aus den Lagern. Im Gegensatz zu der sonst üblichen Quincunxaufstellung ordnete Scipio diesmal die Manipel der Hastati, Principes und Triarier in einer Tiefe hintereinander an. Dadurch entstanden außer den auch sonst vorhandenen Längsgassen breite Querwege, welche ein ungehindertes Hindurchlaufen von der römischen Front in ihren Rücken gestattete. Der linke Flügel wurde von der italischen Reiterei unter Lälius, der rechte von sämtlichen Numidern unter Massinissa gebildet. Die Veliten fanden — wahrscheinlich, um dem Punier die ungewöhnliche Anordnung der Principes-Manipel zu verdecken —, in den Zwischenräumen der Hastatimanipel ihre Aufstellung und erhielten den Auftrag, sich nach der Eröffnung des Kampfes durch die Gassen hinter das dritte Treffen zurückzuziehen.

Hannibal stellte hinter der Linie seiner 80 Elefanten seine Truppen ebenfalls in drei Treffen auf. Im ersten standen die Söldner — Ligustiner, Kelten, Balearen und Maurusier —, insgesamt 12 000 Mann, im zweiten die einheimischen Libyer und Karthager und im dritten die aus Italien mitgebrachten Veteranen. Dieses letzte Treffen war von dem zweiten durch den Abstand von mehr als einem Stadion getrennt. Den rechten Flügel bildeten die Numider des Tychaios, den linken die karthagischen Reiter.

Nach einer Ansprache beider Feldherren an ihre Truppen begann die Schlacht mit dem Geplänkel der numidischen Reiter und dem Ansturm der Elephanten. Während ein Teil von diesen, durch den Lärm der römischen Trompeten und Hörner scheu geworden, nach den Seiten ausbrach und unter den karthagischen Reiterflügeln Verwirrung anrichtete, stürmten die übrigen nach kurzem Kampf mit den ausweichenden Veliten

---

56. Die übrigen Quellenberichte sind so verworren, daß eine Ergänzung des Polybianischen Berichtes kaum an einer einzigen Stelle möglich ist.

durch die Gassen zwischen den römischen Manipeln hindurch. Die karthagischen Reiterflügel wurden unterdessen geworfen und scharf verfolgt.

Jetzt rückten auch die karthagischen und römischen Fußtruppen gegeneinander vor; nur das dritte Treffen Hannibals blieb an seinem Platze, so daß der Abstand sich noch bedeutend vergrößerte. In dem Handgemenge, welches sich nunmehr zwischen den Hastati und Söldnern entwickelte, waren diese zuerst durch ihre größere Technik und ihre Kühnheit überlegen. Allmählich gewannen jedoch die Hastati trotz großer Verluste infolge ihrer besseren Disziplin und Bewaffnung mehr und mehr an Boden. Während nun aber die Principes den Hastati beständig nachrückten, warteten die bedrängten Söldner vergeblich auf die Hilfe des zweiten Treffens. Infolge ihrer Feigheit hielten sich die Libyer und Karthager zurück, bis schließlich die Söldner völlig geworfen wurden und, an Verrat glaubend, sich auf das hinter ihnen stehende zweite Treffen stürzten. Dieses hatte nun gleichzeitig gegen die eigenen Leute und die verfolgenden und angreifenden Hastati zu kämpfen, legte dabei aber eine so große Tapferkeit an den Tag, daß die Manipel der Römer in Unordnung gerieten und diese bedeutende Verluste erlitten. Trotzdem gelang es schließlich den Hastati, ohne die Unterstützung der Principes den größten Teil der Söldner und Karthager zu vernichten und sie teilweise zu verfolgen. Hannibal ließ die Fliehenden nicht in die Formation seines dritten Treffens hinein, sondern zwang sie durch die gefällten Lanzen, nach den Seiten der Front abzuschwenken.

Das große Gemetzel hatte den Raum zwischen dem dritten karthagischen Treffen und den stehengebliebenen Principes und Triariern mit Haufen von Leichen und Waffen erfüllt und den Boden vom Blute schlüpfrig gemacht. Infolgedessen rief Scipio aus Furcht, in dem geordneten Aufmarsch seiner Truppen dadurch behindert zu werden, die auf der Verfolgung begriffenen Hastati zurück und rangierte seine Truppen neu. Die Hastati wurden vor dem Schlachtfelde gegenüber dem feindlichen Zen-

trum zusammengezogen, während die Principes und Triarier in dichter Aufstellung durch die Leichenhaufen hindurch über die Wahlstatt marschierten und die Hastatenfront auf beiden Seiten verlängerten.

In dem sich jetzt aufs neue entspinnenden Kampfe wurde von beiden Parteien, welche an Zahl, Bewaffnung und Tapferkeit ungefähr gleich waren, mit größter Erbitterung gekämpft. Die Entscheidung schwankte lange, bis gerade im rechten Augenblick Massinissa und Lälius von der Verfolgung der Feinde zurückkehrten. Sie fielen den Karthagern plötzlich in den Rücken, so daß diese jetzt in dem Kampfe gegen zwei Fronten zum größten Teil zusammengehauen wurden. Auch von den Fliehenden entrannen nur wenige, da sie in dem ebenen Terrain der verfolgenden Reiterei offen preisgegeben waren. Die Verluste der Römer betrugen über 1500, die der Karthager über 20 000 Mann, während nahezu die gleiche Anzahl gefangen wurde[57].

Der Wert dieses polybianischen Schlachtberichtes wird von der modernen Forschung recht verschieden beurteilt. Ihne[58], Delbrück[59] und Lehmann[60] gelangen zu einer so absprechenden Kritik, daß sie große Partien des Polybius als „eitel Erfindung und Ausmalung“[60] oder „offenbare Fabeln“[61] verwerfen. Gegen diese Auffassung haben Streit[62], Veith[63] und zuletzt Kahrstedt[64] energisch protestiert. Veith[63] betrachtet den Polybianischen Schlachtbericht „trotz einiger oberflächlicher Mängel und Unklarheiten“ „als ein im großen und ganzen richtiges und brauchbares historisches Dokument“.

Prüfen wir die Ausführungen von Delbrück und Leh-

57. Pol. XV 12—14.
58. Röm. Gesch. II 37.
59. Gesch. d. Krieges 341 f.
60. S. 596.
61. Perser u. Burg, Kriege S. 302.
62. Philol. 48, 188.
63. S. 658.

mann, so werden wir zunächst ihr Urteil über die taktische Bedeutung des Reitergefechtes als richtig anerkennen. Bei der numerischen Ueberlegenheit der italischen und numidischen Reiterei rechnete Hannibal von vornherein mit einer Niederlage seiner eigenen Leute. Da aber eine Einmischung der siegreichen Kavallerie in den Infanteriekampf sehr gefährlich werden konnte, so mußte er versuchen, diesen Gegner möglichst weit von dem Orte der Entscheidung fortzulocken. Dieses Ziel erreichte er durch die sofortige Flucht seiner Reiter beim ersten Zusammenprall mit den Feinden, welche sich nun zu einer langwierigen und scharfen Verfolgung bis zur wirklichen Zerstreuung ihrer Gegner genötigt sahen.

In dem Infanteriekampfe betrachten Delbrück und Lehmann alle Angaben des Polybius über „das Zurückfluten der Karthager und Libyer, ihre Abwehr durch die Veteranen, die Leichenhaufen u. dgl." als nur „hervorgegangen aus dem Bestreben der römischen Berichterstatter, die Erfolglosigkeit des Hastatenangriffes zu verdecken"[65]. Aus dem Umstande jedoch, daß die gesamten Principes und Triarier auf den Flanken aufmarschierten[66] und im Zentrum „nur die verhältnismäßig schwache Linie der Hastati" focht, schließt Lehmann[67], „daß der Angriff des Veteranen-Treffens nicht gegen die Front, sondern gegen die Flanken gerichtet" war. Hannibal hatte seine „alten Banden" also nicht im Zentrum, wie Polybius angibt[68], sondern auf den Flügeln postiert, um durch sie die Römer umfassen zu können. Die römischen Truppen hatten jedoch unter Scipio gelernt, „ebenso zu manövrieren ... wie ihre Gegner. Statt auf die Flanken der römischen Phalanx stieß Hannibals

64. S. 566 Anm.
65. Lehmann S. 596.
66. Pol. XV 14, 4.
67. S. 594.
68. Pol. XV 13, 10. *ἠναγκάσθησαν οἵτοι μὲν* (das erste und zweite karthagische Treffen) *ποιεῖσθαι τὴν ἀναχώρησιν ἐπὶ τὰ κέρατα καὶ τὰς ἐκ τούτων εὐρυχωρίας.*

alte Garde auf eine verlängerte Schlachtreihe, und der Kampf blieb, was er gewesen war, eine Parallelschlacht“[69].

Obwohl dieser taktische Entwurf sich m. E. durch seine völlige Mißachtung des Polybius, eines unserer bedeutendsten antiken Militärschriftsteller, von selbst richtet, ist er auch sachlich durchaus unwahrscheinlich. Gerade Scipio hat nämlich das hier dem Hannibal zugeschriebene Umschließungsmanöver seit dem spanischen Feldzuge sukzessive ausgebildet[70] und zuletzt erst auf den „Großen Feldern“ erfolgreich angewandt, wie auch Delbrück bemerkt. Trotzdem mutet er dem Hannibal keinen besseren Gedanken zur Niederwerfung seines Gegners zu als den, — „ihn zu kopieren“[71]. Die beste Widerlegung der Delbrückschen Hypothese aber dürfte der Nachweis sein, daß der polybianische Schlachtbericht bis auf wenige Einzelheiten durchaus klar und strategisch einwandfrei ist.

Bei dem Entwurf seiner Schlachtidee mußte Hannibal, wie Veith[72] mit Recht betont, von der voraussichtlichen Taktik seines Gegners ausgehen. Wie bereits oben hervorgehoben, hatte Scipio seine bisherigen Erfolge vorzüglich durch die Umklammerung der feindlichen Flanken mit den rechts und links aufmarschierenden Prinzipes und Triariern erreicht. Auch diesmal hat er tatsächlich die Hastati während ihres schweren Kampfes gegen die beiden ersten Treffen ohne Unterstützung gelassen, und dann in der zweiten Schlachtphase die Principes und Triarier in besonders dichter Formation[73] auf den Flanken aufgestellt. Diesem Scipionischen Manöver begegnete Hannibal in wirksamer Weise dadurch, daß er sein drittes Treffen von vornherein in einem vergrößerten Abstand aufstellte und diesen beim Beginn des Kampfes durch den Vormarsch der übrigen Truppen noch erheblich erweiterte. Versuchten nun trotzdem

69. Delbrück S. 338.
70. Veith S. 682 ff.
71. Veith S. 683 ff.
72. S. 648.
73. Pol. XV 14, 4; cf. unten S. 72.

die Principes und Triarier die gewohnte Flankenumklammerung, so konnte er nicht nur einen Erfolg derselben durch den Angriff seiner Veteranen verhüten, sondern auch voraussichtlich, da sämtliche römischen Truppen durch das Gefecht geschwächt, seine eigenen Kerntruppen aber noch völlig frisch waren, den Sieg an sich reißen. Daher sieht auch Polybius mit Recht das Ziel der Hannibalischen Taktik darin, durch das erste und zweite Treffen den Gegner möglichst zu ermatten und aufzureiben, die Entscheidung aber erst durch den Angriff des dritten Treffens herbeizuführen[74]. Dieses besteht infolgedessen aus den Kerntruppen Hannibals, den aus Italien mitgebrachten Veteranen[75]. Die Annahme des Livius und Appian, daß unter den letzteren nur die italischen Ueberläufer zu verstehen seien[76], beruht offenbar auf einem for-

---

74. Pol. c. 16, 3: *τοὺς δὲ μισθοφόρους προέταξε καὶ τοὺς Καρχηδονίους ἔθηκε μετὰ τούτους ἕνεκα τοῦ προεκλῦσαι μὲν τῷ κότῳ τὰ σώματα τῶν πολεμίων, ἀχρειῶσαι δὲ τὰς ἀκμὰς τῶν ὅπλων διὰ τὸ πλῆθος τῶν φονευομένων.* (4) *τοὺς δὲ μαχιμωτάτους καὶ στασιμωτάτους τῶν ἀνδρῶν ἐν ἀποστάσει παρενέβαλε χάριν τοῦ προορωμένους ἐκ πολλοῦ τὸ συμβαῖνον καὶ διαμένοντας ἀκεραίους τοῖς τε σώμασι καὶ ταῖς ψυχαῖς σὺν καιρῷ χρήσασθαι ταῖς σφετέραις ἀρεταῖς.* App 40 berichtet dieselbe Tatsache freilich unter falscher Begründung: *τρίτοι δ' ὅσοι ἐξ Ἰταλίας εἵποντο αὐτῷ· οἷς δὴ καὶ μάλιστα, ὡς πλέον δεδιόσιν, ἐθάρρει.*

75. Pol. XV 12, 2: *τούτων* (den Söldnern) *δὲ κάτοπιν παρενέβαλε τοὺς ἐγχωρίους Λίβυας καὶ Καρχηδονίους, ἐπὶ δὲ πᾶσι τοὺς ἐξ Ἰταλίας ἥκοντας μεθ' αὑτοῦ.* Beim Beginn des Kampfes marschierten die karthagischen Treffen vor *πλὴν τῶν ἐκ τῆς Ἰταλίας μετ' Ἀννίβου παραγεγονότων· οὗτοι δ' ἔμενον ἐπέχοντες τὸν ἐξ ἀρχῆς τόπον* (Pol. c. 12, 7).

76. Liv. XXX 33, 5: in secunda acie Carthaginienses Afrosque et Macedonum legionem, modico deinde intervallo relicto subsidiariam aciem Italicorum militum — Bruttii plerique erant, vi ac necessitate plures quam sua voluntate decedentem ex Italia secuti — instruxit. App. Lib. 40. Dem entspricht Lib. 46 Z. 21 und 47 Z. 5,

malen Mißverständnis der Polybianischen Quelle[77] und führt beide Autoren notwendig zu einer weiteren Verwirrung und Verdrehung des eigentlichen Schlachtverlaufes[78]. Um so weniger verständlich ist es mir, daß ein so besonnener Kritiker wie Kahrstedt im Gegensatz zu seinem sonstigen genauen Anschluß an Polybius sich hier die livianische Tradition zu eigen macht[79].

Nur unter dem Gesichtspunkte, daß Hannibal die Entscheidung allein auf das dritte Treffen gestellt hat, wird auch das viel beanstandete Verhalten der Söldner durchaus verständlich. Um seinen Zweck, die Römer durch den Kampf mit dem ersten Treffen zu schwächen, möglichst ausgiebig

---

wo Hannibal die Iberer und Kelten zu Hilfe holt. — Daneben finden wir bei Appian auch die gute Polybianische Tradition in Lib. 45 Z. 11 ff. *ἀπογνοὺς οὖν αὐτῶν ὁ Ἀννίβας τοὺς ἐξ Ἰταλίας οἱ συνελθόντας, ἐφεδρεύοντας ἔτι καὶ ἀτρεμοῦντας, ἦγεν ἐπὶ τὴν μάχην.* Vermutlich entstand die in Lib. 45 Z. 4 bis Ende, Lib. 46 Z. 3—47, Z. 6 vorhandene Dublette trotz der Uebereinstimmung fast aller Einzelheiten durch die Einführung des Massinissa sowie der Kelten und Iberer an Stelle Scipios und des dritten aus Italien mitgebrachten Treffens.

77. Die Wendung *τοὺς ἐξ Ἰταλίας ἥκοντας μεθ' αὑτοῦ* (Pol. XV 11, 2 und 12, 7) hat die Livianische Quelle an die sie besonders interessierenden Italiker denken lassen. Polybius selbst unterscheidet ausdrücklich „*τοὺς ἐγχωρίους Λίβυας καὶ Καρχηδονίους*“ (11, 2) für das zweite Treffen und schließt unter den aus Italien mitgebrachten Truppen offenbar niemand von der Aufstellung im dritten Treffen aus. Daß nicht Livius selbst, sondern seine Quelle den Irrtum begangen hat, wird durch die Uebereinstimmung Appians wahrscheinlich.

78. Die Tätigkeit des dritten Treffens bei Polybius wird auf das zweite übertragen und die Soldaten des letzteren dementsprechend als die „veri hostes“ (Liv. XXX 34, 12) bezeichnet. Die Minderwertigkeit der von Livius hier verarbeiteten annalistischen Quelle erhellt besonders aus der törichten Fabel von einer mazedonischen Legion. Ihre Entsendung ist offenbar von der römischen Patriotenliteratur erfunden worden, um aus dieser Provokation Philipps die Berechtigung des zweiten mazedonischen Krieges herzuleiten.

79. Kahrstedt (S. 564) schreibt: Hannibal stellte „Libyer und Karthager — also Veteranen und einige in Libyen neuausgehobene

zu erreichen, scheint Hannibal den Anführern der Karthager und Libyer die strikte Anweisung erteilt zu haben, so spät wie möglich — jedenfalls nicht vor dem Eingreifen der Prinzipes — die Söldner zu unterstützen. Sodann schließe ich aus der bewaffneten Abwehr der geschlagenen Karthager und Söldner durch das dritte Treffen auf die Erteilung eines dementsprechenden Befehls auch an das zweite Treffen. Begründet war diese Anordnung natürlich durch die wohlberechtigte Furcht, daß die zurückflutenden Massen der Flüchtlinge die Ordnung des noch frischen Treffens auflösen würden, zumal dieses sogleich in den Kampf eingreifen sollte. Die Folgen dieser beiden Befehle wurden für die Schlacht verhängnisvoll. Sobald nämlich die schwerbedrängten Söldner ihre berechtigte Hoffnung auf Unterstützung enttäuscht sahen und zu der Einsicht gelangten, daß sie, die Fremden, gleichsam das Kanonenfutter bilden sollten, gaben sie den Kampf völlig auf. Von den Hastati hart verfolgt, suchten sie nun eiligst durch das zweite karthagische Treffen hindurchzufliehen, fanden hierbei aber infolge der erwähnten Anordnung Hannibals bewaffneten Widerstand, der sie vollends erbitterte. So führte sie einerseits die Angst vor den Verfolgern, andererseits die Wut über die vermeintliche Niedertracht der Karthager zu dem erbitterten Kampfe mit dem zweiten Treffen, von dem uns Polybius berichtet.

Leute — als zweite Front, die ihm aus Italien gefolgten Ueberläufer und Verbündeten — vorwiegend natürlich Bruttier und Lukaner — als dritte“ auf. Veranlaßt ist Kahrstedt zu dieser Annahme wohl durch seine viel zu geringe Berechnung des einheimischen karthagischen Aufgebots (cf. unten S. 53, Anm. 14). Abgesehen davon, daß die italischen und keltischen Reisläufer mir schon numerisch zur Bildung eines eigenen Treffens zu schwach erscheinen (cf. unten S. 54), wäre es unpraktisch gewesen, den taktischen Verband zu zerreißen, welchen diese Italiker infolge ihrer jahrelangen gemeinschaftlichen Kämpfe mit den Veteranen bildeten. Die italienischen Bundesgenossen bildeten allein doch eine recht unzuverlässige Truppe (cf. Liv. XXX 33, 6). Ausschlaggebend gegen Kahrstedt sind aber neben den textkritischen die oben erwähnten strategischen Gründe.

Die von Polybius erwähnten Tatsachen erweisen sich also als durchaus richtig. Falsch ist nur die von ihm für das Verhalten des zweiten Treffens angegebene Erklärung, in der er ihm Mangel an Mut vorwirft[80]. Er gerät dadurch auch mit seinen späteren Angaben[81] in Widerspruch[82].

Nach erbittertem Kampfe gelang es schließlich den Hastati, auch das zweite karthagische Treffen unter großen Verlusten[83] zu werfen. Die fliehenden Karthager wurden teilweise von den Hastati verfolgt, bis Scipio diese bei der Gefährlichkeit eines ungeordneten Angriffes auf die frischen Kerntruppen Hannibals

---

80. Pol. XV 13, 3: *ἀποδειλιώντων ταῖς ψυχαῖς.*

81. Pol. XV 13, 6: *ποιούμενοι δὲ τὸν κίνδυνον ἐκστατικῶς καὶ παρηλλαγμένως;* cf. c. 16, 3.

82. cf. Veith S. 561.

83. Pol. XV 13, 8: *„τῶν δὲ μισθοφόρων καὶ τῶν Καρχηδονίων τὸ πλεῖστον μέρος τὸ μὲν ὑφ' αὑτῶν τὸ δ' ὑπὸ τῶν ἑστάτων αὐτοῦ κατεκόπη.“* Veith (S. 647 u. 668) nimmt an dieser Stelle eine Textkorruptel an, weil der Verlust des größten Teiles der Karthager die numerische Gleichheit beider Parteien in der zweiten Schlachtphase (Pol. XV 14, 6) aufheben würde. Er streicht daher unter Berufung auf Pol. XV 12,9: *μισθοφόροι τῶν Καρχηδονίων.* (Ebenso 13, 3: *τοῖς δὲ μισθοφόροις τῶν Καρχηδονίων*) das *καὶ* zwischen *μισθοφόρων* und *τῶν Καρχηδονίων.* Gegen diese Konjektur spricht sprachlich erstens, daß selbst Polybius trotz seiner Anwendung der *κοινή* die Aufeinanderfolge zweier Genetiv-Substantive meidet und dann das Adjektiv vorzieht wie 12, 1: *τῶν Νομαδικῶν ἱππέων.* Ferner bildet die „Rückbeziehung“ von *ὑφ' αὑτῶν* auf *τῶν Καρχηδονίων* nicht nur eine „gewisse Härte“, sondern der konjizierte Satz kann nur den Sinn ergeben, daß die Söldner sich selbst töteten. (Auch im Deutschen ist Veith bei seiner Uebersetzung zu einer Umschreibung genötigt; cf. Veith S. 668.) Sachlich widerspricht der Konjektur die ausdrückliche Angabe des Polybius 13, 5, daß bei dem Kampf gegen die Söldner und Hastati auch viele Karthager fielen. — Das Problem löst sich leicht, wenn man sich nicht allzu ängstlich an den Ausdruck *„τὸ πλεῖστον μέρος“* anklammert. Die Verluste des zweiten Treffens dürften, wenn auch nicht über die Hälfte der Mannschaft, wie die der Söldner, so doch

zurückrief und sein gesamtes Heer neurangierte[84]. Auch Hannibal ordnete offenbar die noch brauchbaren Leute des zweiten und vielleicht auch des ersten Treffens neu und stellte sie auf den Flanken seiner Veteranen zum Kampfe auf.

Man mag vielleicht fragen, warum eigentlich Hannibal, zumal er die Rückkehr der römischen Reiterei zu fürchten hatte,

---

einen recht hohen Prozentsatz betragen haben. Unter diesen Umständen hat Polybius bei der Kürze seiner Darstellung, welche die Verluste beider Teile in einem Satze bringt, eine genaue Differenzierung derselben nicht für notwendig gehalten oder vergessen.

84. Veith (S. 647 f.) beanstandet, daß Pol. 13, 7: „*συνέχεαν ἐπιπεσόντες τὰς τῶν ἀστάτων σημαίας*“ von einem Vordringen der Karthager, Pol. 14, 3 „*τοὺς ἐπιδιώκοντας τῶν ἀστάτων ἀνακαλεσάμενος* aber „unvermittelt“ von einer Verfolgung durch die Hastati spricht. Außerdem vermißt er eine Notiz, „wie sich die beiden erübrigenden Treffen der Karthager sodann neu rangierten“. Er nimmt daher etwa zwischen „*ὅθεν ἠναγκάσθησαν οὗτοι μὲν ποιεῖσθαι τὴν ἀποχώρησιν ἐπὶ τὰ κέρατα καὶ τὰς ἐκ τούτων εὐρυχωρίας*,“ und „*γενομένου δὲ τοῦ μεταξὺ τόπου τῶν καταλειπομένων στρατοπέδων πλήρους αἵματος φόνου νεκρῶν, πολλὴν ἀπορίαν παρεῖχε τῷ τῶν Ῥωμαίων στρατηγῷ τὸ τῆς τροπῆς ἐμπόδιον*“. (Pol. XV 13, 10 und 14, 1.) „eine Lücke“ an. Textkritisch ist demgegenüber zu bemerken, daß Veith eigentlich zwei Lücken zur Beseitigung seiner Anstöße annehmen müßte. Aber sowohl die übrigen Sätze des Polybianischen Textes erscheinen mir gut verbunden, als auch die von Veith in § 10 auseinandergerissenen Satzteile durch die korrespondierenden Partikel *μὲν* und *δὲ* aufs engste verknüpft. Sodann fasse ich in der obigen Wendung „*ἐπίπιπτω*“ ebenso wie in § 4 nicht als ein „Vordringen“, sondern nur als ein „Handgemeinwerden“ auf. *συγχέω* bedeutet nur „in Unordnung bringen“. Wären die Karthager wirklich vorwärts gedrungen, so hätte Scipio schwerlich die Hastati ohne Unterstützung gelassen (cf. Pol. 13, 7). Der Polybianische Bericht ist zwar kurz, wahrt aber doch den Zusammenhang der Ereignisse. Die Karthager erleiden schwere Verluste (§ 8), sie weichen daher zurück (§ 9) und werden hierbei natürlich teilweise von den Hastati verfolgt (§ 3 in Kap. 14). Auch über die

dem Scipio Zeit genug zur Neurangierung seiner Truppen ließ und nicht vielmehr mit seinem intakten dritten Treffen sofort den Angriff auf die ungeordneten und stark zusammengeschmolzenen Hastati eröffnete. Polybius gibt über die Gründe, welche ihn zur Zurückhaltung seiner Truppen vor dem eigentlichen Schlachtfelde veranlaßten, keine Auskunft. Doch bieten sich solche teils psychologischer Art, teils militärischer dar. Der Anblick der karthagischen Leichenhaufen auf der Wahlstatt (Pol. 14, 1), hätte leicht eine Gemütsdepression wenigstens bei den geretteten und neueingeordneten Karthagern und Söldnern hervorrufen können. Längere Zeit nahm ferner die Beruhigung und Neuaufstellung dieser Truppenteile, auf welche Hannibal infolge ihrer bisherigen geringen Erfolge nicht verzichten konnte, in Anspruch. Schließlich verdient vielleicht auch die Angabe Appians trotz seiner recht verworrenen Darstellung Glauben, daß nämlich das dritte Treffen[85] auf einem ein wenig abhängigen Terrain stand. Im letzteren Falle mochte Hannibal diesen kleinen Vorteil natürlich nicht gern aufgeben. Bedeutend kann diese Terrainwelle freilich nicht gewesen sein, da Polybius anläßlich der Verfolgung der Geschlagenen durch die römische Kavallerie die Ebenheit der Gegend noch besonders betont[86].

Trotz des unvorhergesehenen blutigen Aufeinanderprallens

Neuaufstellung der karthagischen Truppen gibt Polybius (cf. 13, 10) andeutungsweise Aufschluß. Die flüchtigen Söldner und Karthager werden von dem dritten Treffen mit vorgehaltenen Speeren am Eindringen in seine Front gehindert, „*ὅθεν ἠναγκάσθησαν οἵτοι μὲν ποιεῖσθαι τὴν ἀποχώρησιν ἐπὶ τὰ κέρατα καὶ τὰς ἐκ τούτων εὐρυχωρίας*“. Da weitere Angaben fehlen, ist ein Verbleiben und eine Neuordnung dieser Truppe auf den Flügeln anzunehmen. Die größere Kürze sowie der oben kritisierte Irrtum des Polybius in seiner Darstellung der karthagischen Maßnahmen dürfte auf die vorwiegende Benutzung römischer schriftlicher oder mündlicher Quellen zurückgehen.

85. App. 46, 21 u. 47, 5.
86. Pol. 14, 8.

seiner eigenen Leute und der dadurch erlittenen Verluste scheint Hannibal in der zweiten Gefechtsphase dem Siege recht nahe gekommen zu sein[87]. Nur ein Zufall, die infolge der etwa einstündigen Gefechtspause[88] verfrühte Rückkehr der römischen Reiter, entriß ihm die Palme des Erfolges.

87. Pol. 14, 6.
88. cf. Streit S. 190; Veith S. 657.

4. Heeresstärke der Römer.

Ueber die Stärke des Scipionischen Heeres beim Uebergang nach Afrika berichtet uns Liv. XXIX 25, 2, daß schon zu seiner Zeit drei verschiedene Angaben existierten:

1. 10 000 Mann und 2000 Reiter.
2. 16 000 „ „ 1600 „
3. 35 000 „ „ Reiter zusammen.

Die zweite Version berichtet auch App. Lib. 13. Da Livius seine Gewährsmänner nicht nennt, muß die Frage, welche von diesen Versionen richtig ist, aus sachlichen Gründen entschieden werden. Die römische Annalistik zeigt entschieden die Tendenz, die Taten des eigenen Volkes in ein möglichst glänzendes Licht zu setzen. Der Ruhm des Siegers wurde nun um so größer, je kleiner seine Truppenmacht war. Schwerlich haben also die römischen Autoren die Heeresstärke Scipios zu hoch angegeben. Eine groteske Uebertreibung andererseits würde sich kaum mit 35 000 Mann begnügt haben und ist abzuweisen, zumal gerade der dazu neigende Coelius hier nicht als Quelle in Betracht kommt[1]. Die Zahl von 35 000 Mann entspricht auch allein der Stärke des karthagischen Widerstandes und insbesondere der Truppenmenge, welche wir bei Zama für die Römer voraussetzen müssen.

Die Angaben des Livius über die Zusammensetzung dieses Heeres sind teils unglaubwürdig, teils unsicher. So berichtet er eine Verwendung der doch im Jahre 210 entlassenen[2] Truppen

1. Coelius hat gar keine Ziffer angegeben (Liv. XXIX 25, 3).
2. Liv. XXVI 28, 10.

des Marcellus[3], eine rigorose Truppenverweigerung durch den Senat[4] und eine starke Heranziehung der beiden auf Sicilien stehenden kannensischen Legionen[5]. Bei dem coelianischen Ursprung dieser Notizen[6] ist Skepsis am Platze. Wie besonders Kahrstedt betont, haben schwerlich die Cannenser in erheblicher Stärke auf Sicilien existiert; nach Pol. III 117 sind nämlich überhaupt nur 3000 Mann aus der Schlacht bei Cannä entkommen, und auch diese müssen in einem Jahrzehnt durch Krankheit und Gefechtsverluste stark zusammengeschmolzen sein. Während der gesamten sicilischen Kämpfe treten diese Legionen niemals in Aktion, obwohl ihre Hilfe bei dem Truppenmangel des Marcellus wesentlich gewesen wäre. In seiner Ermutigungsrede vor der Schlacht bei Zama spricht Hannibal nur allgemein von einem Kampfe gegen die *ἐκγόνους* und die *λείψανα τῶν ἡττημένων ἐν Ἰταλίᾳ καὶ πεφευγότων αὐτὸν πλεονάκις*"[7]. Hätten die Cannenser wirklich den Kern der römischen Truppen gebildet, so wäre hier besonders darauf hingewiesen worden. Wahrscheinlich erfand die römische Annalistik diese Legionen deshalb in Sicilien, um gerade sie als die endgültigen Sieger bei Zama erscheinen zu lassen. Die recht sonderbar anmutende Truppenverweigerung des Senates ist vielleicht ebenfalls nur die schriftstellerische Uebertreibung einer gewissen Opposition, um durch die Ueberwindung dieser Schwierigkeiten die Energie Scipios um so mehr betonen zu können.

Sicherlich verfügte Scipio über ein konsularisches Heer, d. h. zwei Legionen mit den entsprechenden bundesgenössischen Truppen. Jede Legion hatte nach Liv. XXIX 24, 14 den erhöhten Bestand von 6200 Mann. Wir erhalten dann:

---

3. Liv. XXIX 1.
4. XXVIII 40—44.
5. XXIX 24, 12.
6. cf. Kahrstedt S. 333.
7. Pol. XV 11, 11.

zwei römische Legionen =	12 400	Mann
zwei bundesgenössische alae =	12 400	„
römische Reiter	600	„
bundesgenössische Reiter	1800	„

Es fehlen also an 35 000 Mann noch etwa 7800. Zu ihrer Ergänzung sind wir auf die Angabe des Liv. XXVIII 45, 13 und App. Lib. 8, 6 angewiesen, welche die Anwerbung von 7000 Freiwilligen in Italien berichten[8].

35 000 Mann konnten von Rom in jener Zeit ganz gut gestellt werden. Kahrstedt[9] weist mit Recht darauf hin, daß von dem spanischen Feldzuge etwa 15 000 Mann frei wurden, die sicilische Garnison vielleicht 3000 stellte und daß die Jahrgänge 206 und 205 auf 10 000 zu veranschlagen sind. Die restierenden 7000 sollen aus den 30 000 gegen Hasdrubal aufgebotenen Leuten stammen, von welchen nur 20 000 in Italien gebraucht wurden. Die Heranziehung dieser letzten Gruppe erscheint mir bedenklich, da bei dem Heranmarsch Hasdrubals zwar auch die ältesten Jahrgänge mitherangezogen[10], nach dem Siege am Metaurus aber vermutlich sogleich wieder entlassen wurden. Schwerlich rechtfertigte die Unternehmung gegen Afrika ein erneutes Aufgebot dieser alten Leute. Vielleicht sind daher die restierenden 7000 Mann aus jenen irregulär ausgehobenen 7000 Freiwilligen gebildet worden.

Die Flotte Scipios bei seiner Ueberfahrt bestand nach Liv. XXIX 25, 9 und 26, 3 aus vierzig Kriegs- und 400 Lastschiffen, während App. Lib. 13 zweiundfünfzig Kriegs- und vierhundert Lastschiffe nebst einer Anzahl kleinerer Boote angibt.

---

8. Die Meldung von Freiwilligen findet sich mehrfach in der römischen Geschichte: Liv. III 57, 9: pars magna voluntariorum ad nomina danda praesto fuere; X 25, 1: concursus inde ad consulem factus omnium ferme iuniorum et pro se quisque nomina dabant: tanta cupido erat sub eo duce stipendia faciendi; XXXX 32, 6; Dionys X 43, 2 u. 3.

9. S. 540.

10. cf. Liv. XXVII 38.

Vorher hat Liv. XXVIII 45, 21 den Neubau von dreißig Kriegsschiffen, sowie XXIX 1 die Reparatur der alten sicilischen berichtet. — Kahrstedt verwertet diese Angaben überhaupt nicht, sondern rechnet aus dem spanischen, Ostmittelmeer- und sicilischen Geschwader hundert bis hundertunddreißig Kriegsschiffe heraus. Demgegenüber ist die Kontrolle der Livianischen Angaben durch das Schiffsgefecht bei Utika 203 von großem Werte. Zunächst geht aus dem völligen Verzicht auf eine offene Seeschlacht nach Entfernung der Belagerungsmaschinen von den römischen Kriegsschiffen ihre numerische Unterlegenheit hervor[11]. Da Appian die der Karthager auf hundert ansetzt, dürften die der Römer sicherlich nicht hundertunddreißig gewesen sein. Sodann berichtet Pol. XV 10 = Liv. XXX 10, daß die Lastschiffe in drei bis vier Ketten um die Kriegsschiffe herumgelegt und schließlich nahezu sechzig der ersten Reihe von den Karthagern abgeschleppt wurden. Da diese sechzig Fahrzeuge offenbar nur einen Teil ihrer Reihe bildeten, so dürften in jeder etwa hundert Schiffe, d. h. insgesamt die verlangten „gegen vierhundert Transportschiffe“ vorhanden gewesen sein. Um so wahrscheinlicher wird diese Zahl für die Ueberfahrt, als zur Zeit des Schiffsgefechtes sicherlich eine Anzahl Lastschiffe mit dem Transport des Proviantes aus Sicilien beschäftigt war. Hinsichtlich der genauen Stärke der Kriegsschiffe scheint mir noch die Notiz des Appian den Vorzug vor der Livianischen zu verdienen, da die Zahl vierzig in einem gewissen Schematismus zu den vierhundert Lastschiffen steht. Ein sachliches Bedenken gegen die geringe Stärke der Kriegsschiffe ist nicht zu erheben, da mit einem karthagischen Seeangriff kaum zu rechnen war. Der schlechte Zustand der karthagischen Flotte geht aus ihrer völligen Passivität bis zu den Rüstungen im Winter 204/3[12] deutlich hervor[13].

---

11. App. Lib. 24 erwähnt 20 römische Kriegsschiffe gegenüber 100 karthagischen. Die erstere Zahl dürfte freilich eine erheblich zu niedrige Notiz sein.

12. Pol. XIV 10, 10.

13. Der Einwand, daß die betreffenden Kapitel des Livius XXIX

Die Schlachtschiffe hatten selten mehr als dreißig bis vierzig Mann Truppen an Bord, während die Transportschiffe hundert, selbst hundertundfünfzig Mann befördern konnten[14]. Ein Pferdeschiff konnte dreißig Pferde aufnehmen[15]. Scipio brauchte mithin für seine 2400 Pferde ca. 80 Lastschiffe. Die 52 Kriegsschiffe nahmen ca. 2000 Mann auf, so daß auf die übrigen 320 Lastfahrzeuge noch 33 000 Mann nebst Ausrüstungsgegenständen, z. B. Belagerungsmaschinen, zu verteilen waren. Jedes Schiff beherbergte mithin ca. 100 Mann oder einige mehr. Die Zahl der Schiffe paßt also durchaus zu der Stärke des Heeres.

Kurze Zeit nach Scipios Landung stieß zu ihm Massinissa mit einem numidischen Reitertrupp, dessen Stärke nach Liv. XXIX 29, 4 teils auf 2000, teils auf 200 Mann angegeben wurde. Vermutlich ist die höhere Zahl richtig[16], da Massinissa sowohl bei dem Reitergefecht mit Hanno wie bei dem Lagerüberfall eine ziemlich bedeutende Rolle spielt, eine Unterordnung italischer Reiter unter sein Kommando aber weder berichtet wird noch wahrscheinlich ist. Zu demselben Ergebnis führen die allgemeinen Erwägungen Veiths[17].

In den Reitergefechten 2 0 4 haben die Römer schwerlich mehr als ein paar hundert Mann verloren. Trotzdem scheint mir die Ansicht von Kahrstedt[18], daß Scipio ältere Jahrgänge am Schluß des Feldzuges entließ, unwahrscheinlich; denn nach

---

25/26 Coelianisch sind, ist meines Erachtens nicht stichhaltig; cf. oben S. 42, Anm. 1.

14. Thuc. VI 43, 2; Xen. Hell. V 4, 56.

15. Thuc. VI 43, 2; cf. Bauer: Die griechischen Kriegsaltertümer, S. 362 (bei Iwan Müller). Die römischen Schiffe stimmten mit den karthagischen, griechischen und phönikischen derselben Epoche und Kulturhöhe ungefähr überein. Die Römer ahmten im Schiffsbau zuerst den Karthagern nach; cf. Ineditum Vaticanum (Hermes 27 [1892], S. 121).

16. cf. Veith S. 672.

17. S. 672.

18. S. 551.

der Ankunft des Syphax fühlte er sich numerisch so unterlegen, daß er die Defensive im castra Cornelia vorzog. Auch sollte man die entsprechende Nachsendung neuer Truppen aus Italien ebenso erwähnt erwarten, wie die des Proviantes und der Ausrüstungsgegenstände[19].

Im Frühjahr 203 hatte Scipio mithin noch 34 500 Römer und 2000 Numider. Von diesen dienten 2000 zur Besetzung des Utika gegenüberliegenden Hügels[20], während eine kleine Abteilung zurückblieb. Am Lagerüberfall nahmen also etwa 30—32 000 Römer und 2000 Numider teil.

Die Verluste bei diesem Ueberfall waren unerheblich. Bei seinem Aufbruch nach den „Großen Feldern", welcher vier Wochen später erfolgte, mußte Scipio zur Fortsetzung der Belagerung von Utika[21] außer den Verwundeten vom Lagerüberfall noch eine starke Abteilung zurücklassen. Berechnen wir diese mit 8000 Mann, so bestand sein Heer auf den „Großen Feldern" aus ca. 25 000 Römern und 2000 Numidern. Diese Stärke paßt zu derjenigen der Karthager. Die Verluste der Römer in der Schlacht betrugen vielleicht ein Viertel der Keltiberer, d. h. eintausend Mann. Zu den Gefechtsverlusten sind die durch Krankheit hinzuzurechnen, so daß Scipio 203/2 etwa 32 000 Römer zu seiner Verfügung hatte[22].

a. 202. Zur Bedeckung der Flotte und des Lagers, welches im Falle der Niederlage die einzige Zuflucht bot, mußte etwa eine Legion[23] zurückbleiben. Die Angabe Appians (Lib. 41), daß Scipio bei Zama 23 000 Römer zu Fuß hatte, setzt nach

---

19. Liv. XXIX 36, 1—3; XXX 3, 1—3.

20. Pol. XIV 2, 3.

21. Daß die Belagerung energisch geführt wurde, beweist die Herrichtung der römischen Schiffe. (Pol. XIV 10, 1.) Auch handelt es sich um eine mehrwöchentliche Abwesenheit Scipios.

22. Eine Nachsendung italischer Truppen ist bei der Friedenserwartung unwahrscheinlich. Ti. Claudius gelangt überhaupt nicht nach Afrika. (Liv. XXX 38, 7 u. 39.)

23. cf. Veith S. 672.

unserer Berechnung die Zurücklassung von etwa 6500 Fußsoldaten voraus. Die Notiz von 1500 italischen Reitern (Lib. 41) ist sicherlich zu tief gegriffen. Die Verluste der Reiterei in den Jahren 204 und 203 können nur ein paar hundert Mann betragen haben. Sodann ist die italische Reiterei ihren karthagischen Gegnern offenbar stark überlegen und dürfte schließlich auch den 4000 Reitern Massinissas auf dem anderen Flügel annähernd entsprochen haben[24]. Auch erzählt Appian Lib. 41 (Ende) die törichte Anekdote, daß Scipio ständig 2300 Reiter bei sich führte. Die Angabe von 23 000 Mann Infanterie dürfte ebenfalls ein wenig tief gegriffen sein. Nehmen wir also an, daß Scipio ca. 25 000 und 2500 Reiter hatte, so betrug sein Gesamtheer nach dem Eintreffen des Massinissa mit 6000 Mann zu Fuß und 4000 Reitern[25], sowie des Dakamas mit 600 Reitern[26] rund 38 000 Mann.

Bei Beginn der zweiten Schlachtphase waren beide Parteien auch numerisch gleich stark[27]. Um diese Angabe nachprüfen und bewerten zu können, müssen wir die Verluste der Römer in der ersten Schlachtphase zu berechnen versuchen. In dieser wirkten die Hastati und m. E. auch die numidischen Fußtruppen mit. Polybius[28] berichtet über die letzteren nur: *(ἔταξε), κατὰ δὲ τὸ δεξιὸν μέρος Μασσανάσσην, μετὰ πάντων τῶν ὑφ' ἑαυτὸν ταττομένων Νομάδων*". Veith[29] nimmt nun an, daß diese 6000 Mann neben den römischen Veliten zum Plänklerdienst und zur Abwehr der Elefanten verwendet wurden. In diesem Falle müßten sie aber in der

---

24. cf. Veith 673.

25. Pol. XV 5, 2. App. 41 berichtet nur: „*συνεμάχει δὲ Μασσανάσσης ἱππεῦσι Νομάσι πολλοῖς*". Veith (S. 672) übersetzt dies sonderbarerweise mit „viel Fußvolk und Reiterei".

26. App. Lib. 41.

27. Pol. XV 14, 6.

28. Pol. XV 9, 8.

29. S. 673.

Mitte zwischen den einzelnen Manipeln gestanden haben[30], aber nicht wie Polybius ausdrücklich angibt[31], auf der rechten Seite. Gewiß hätten nun die 6000 Numider „einen äußerst gefährlichen Schwächepunkt in der homogenen Front der erstklassigen Linieninfanterie gebildet“[32], wenn sie gegen erstklassige Gegner zu kämpfen gehabt hätten und wenn sie in der Mitte der Front aufgestellt wären. Aber beides ist nicht der Fall. M. E. konnte Scipio, wenn er die 6000 Mann gehörig ausnutzen wollte, gar keine andere Stellung ihnen zuweisen, als Polybius angibt. Zur bloßen Unterstützung der Veliten waren sie zu stark, zur späteren Verwendung bei einem eventuellen Flankenangriff der Principes und Triarier nicht genügend diszipliniert. Ich nehme also an, daß die numidischen Fußtruppen sich auf der rechten Seite an die Front der Hastati anschlossen und mit diesen den Kampf gegen die beiden ersten Treffen führten. Die Hastati brauchten diese Verstärkung auch, wie wir sehen werden, notwendig.

Unter den 25 000 Mann Infanterie, welche wir für das Gesamtheer Scipios angenommen haben, befanden sich etwa 18 000 Schwer- und 7000 Leichtbewaffnete[33]. Die Hastati betrugen $^2/_5$ von jenen, d. h. 7200 Mann. Ihnen gegenüber standen zuerst 12 000 Söldner[34] und später etwa 15 000 Karthager[35]. Die Besiegung derselben dürfte trotz der qualitativen Ueberlegenheit der Legionäre und trotz der für die Römer glücklichen Umstände schwerlich ohne die Hilfe der 6000 Numider möglich gewesen sein.

---

30. Pol. XV 9, 9.

31. Auf dem ersten Flügel steht die italische Reiterei. Bei der rechten Seite wird von allen Numidern gesprochen.

32. Veith S. 673.

33. Pol. VI 20, 8 gibt als Normallegionsstärke 4200 Mann an, wovon nach c. 21, 9 je 1200 auf die Principes, 600 auf die Hastati und mithin 1200 auf die Veliten fallen, d. h. es sind $^2/_7$ leicht und $^5/_7$ schwer bewaffnet.

34. Pol. XV 11, 1.

35. cf. S. 53.

Da das Zusammentreffen der Römer mit dem ersten und zweiten karthagischen Treffen sich sehr verlustreich gestaltete[36], möchte ich die Zahl der hierbei kampfunfähig gewordenen Hastati und Numider auf ca. 2000 veranschlagen. Ziehen wir demnach für die zweite Schlachtphase diese 2000 Mann und die verfolgende Kavallerie ab, so bleiben übrig:

6600 Principes	6000 Veliten
3400 Triarier	5000 Numider
5600 Hastati	11000 Leichtbewaffnete
15600 Schwerbewaffnete	
11000 Leichtbewaffnete	
26600 Römer.	

Wir werden später[37] feststellen, daß die Karthager beim zweiten Zusammenprall gegen 27 000 Mann hatten, so daß beide Heere wirklich ungefähr gleich stark waren[38].

Durch diese Berechnungen gewinnt auch unsere erste Aufstellung einer Anfangsstärke von 35 000 Mann an Wahrscheinlichkeit. Die zweite Angabe des Liv. von 17 600 Mann erweist sich als viel zu niedrig.

---

36. Pol. c. 13, 1 u. 6.
37. cf. S. 54.
38. Pol. c. 14, 6.

5. Heeresstärke der Karthager.

Die Aushebung Hasdrubals im Jahre 205 führte nach App. Lib. 9 zu folgendem Ergebnis: 5000 Rudersklaven, 600 karthagischen, 600 libyschen und 2000 numidischen Reitern, je 6000 Karthagern und Libyern und einer unbestimmten Anzahl von Söldnern. Im Sommer 204 hatte Hasdrubal nach Appian (Lib. 13) 20 000 Mann zu Fuß, 7000 Reiter und 140 Elefanten. Die letzte Zahl dürfte eine Uebertreibung sein, da die Elefanten weder beim Lagerüberfall sehr zahlreich waren[1], noch bei Zama die Anzahl von achtzig überschritten. Dagegen scheint mir der Einwand Veiths[2] gegen die Infanteriestärke, welche s. E. eine zu große Steigerung zeigt, nicht stichhaltig zu sein. Veith vergißt nämlich die Söldner, welche wenigstens 2000 betragen haben dürften[3]. Ein Zuwachs von 6000 Mann zu Fuß und 3800 Reitern erscheint aber für einen ganzen Winter bis zum Frühsommer nicht zu hoch. Zu einem ähnlichen Ergebnis gelangt auch Kahrstedt auf Grund statistischen Materials[4].

Während des Lagerüberfalls hatte Hasdrubal nach Pol. XIV 1, 14 30 000 Mann zu Fuß und 3000 Reiter, Syphax

---

1. Liv. XXX 6, 9: elephanti sex capti, octo ferro flammaque absumpti. Zu diesen kommen die Geretteten hinzu.
2. S. 674.
3. Die Anwerbung der 4000 Iberer, welche kurze Zeit nach dem Lagerüberfall eintreffen, und die Stärke des Söldnerkorps bei Zama — 12 000 Mann — lassen auch für das Jahr 204 auf eine beträchtliche Anzahl schließen.
4. S. 542 f.; cf. S. 529 f.

50 000 Mann zu Fuß und 10 000 Reiter[5]. Demnach hat das karthagische Fußvolk im Laufe des Winters eine Vermehrung von 10 000 Mann, die Reiterei hingegen anscheinend eine Verminderung um 4000 erfahren. Der Widerspruch ist nur scheinbar. Erstens haben nämlich die Karthager in den Reitergefechten des Jahres 204 ein paar tausend Mann eingebüßt. Sodann aber bestand die Reiterei Hasdrubals 205 aus 1200 Karthagern und 2000 Numidern. Bei Uebertragung des gleichen Verhältnisses auf die 7000 Reiter setzten sich diese aus 4200 Numidern und nur 2800 Karthagern zusammen. Da nun nach der Ankunft des Syphax die Numider sicherlich zu diesem als ihrem eigentlichen Herrscher übergingen, hat die karthagische Reiterei tatsächlich bis zum Frühjahr 203 trotz ihrer Verluste noch eine Vermehrung von 200 Mann erfahren.

Um so weniger Anstoß kann die hohe Zahl der numidischen Reiterei erregen[7]. Hingegen scheint das numidische Fußvolk, welches freilich überhaupt schwer zu taxieren war, nicht unerheblich von Polybius überschätzt zu sein. Immerhin mag auf Seiten der Karthager und Numider eine, freilich nur numerische, doppelte Uebermacht vorhanden gewesen sein. Ihre Verluste werden schwerlich 40 %[8], d. h. etwa 30 000 Mann, erreicht haben. Dazu paßt die Angabe Appians[9], nach welcher gegen 30 000 Mann getötet und 2400 gefangen wurden.

---

5. Veith (S. 675) liest sonderbarerweise aus Pol. XIV 1, 14 nur 15 000 Mann Fußvolk für Syphax heraus. Livius soll diese versehentlich in 50 000 Mann verändert haben. Aber der Text und kritische Apparat in den Editionen von Hultsch und Büttner-Werbst bietet nur: „περὶ πεντάκις μυρίους". Diese falsche Uebersetzung Veiths macht seine Berechnung der Heeresstärke auf den „Großen Feldern" ebenfalls wertlos.

6. Liv. XXIX 34, 15 ff. gibt 3000 gefallene oder gefangene Karthager für das zweite Treffen an.

7. Anders Veith S. 675.

8. cf. Kahrstedt S. 549 Anm. 1.

9. Lib. 23.

Bereits am Tage nach der Schlacht hatte Hasdrubal 2500 Mann wieder gesammelt[10].

Vier Wochen später besteht das vereinigte Heer des Hasdrubal und Syphax unter Hinzuzählung der 4000 Keltiberer aus 30 000 Mann[11]. Da besonders von den beim Lagerüberfall versprengten Numidern ein großer Teil auf Nimmerwiedersehen geflohen sein dürfte, werden von den 26 000 wiedergesammelten Leuten wenigstens 13 000 Karthager gewesen sein. Infolge des zähen Widerstandes der Iberer konnten sie sich in der Schlacht auf den „Großen Feldern" größtenteils retten.

Die Heeresstärke der Karthager während des Feldzuges 202 wird durch Appian[12] auf 50 000 Mann angegeben. Dem entspricht die Notiz des Polybius[13] über die Verluste an Toten und Gefangenen, welche je 20 000 Mann erreicht haben sollen.

Bei der Nachprüfung dieser Angaben müssen wir von der Berechnung der einzelnen Truppenteile ausgehen. Pol. XV 11, 1 gibt als Stärke der Söldner 12 000 Mann an, eine Ziffer, welche im Hinblick auf die Zugehörigkeit der Ligurer, Kelten, Balearen und Mauren, d. h. der ehemals 6000 Mann starken Armee Magos, richtig erscheint. Das zweite Treffen bestand aus einheimischen Karthagern und Libyern. Diese setzen sich aus den 12 000 Leuten zusammen, welche vermutlich auf den „Großen Feldern" entkamen, und aus der neuausgehobenen Mannschaft, die Kahrstedt[14] auf 5000 Mann einschätzt. Beide Gruppen ergeben zusammen 17 000 Mann, von denen aber ca. 2000 als Reiter abzuziehen sind[15]. Zur Reiterei sind ferner

---

10. Pol. XIV 6, 3.
11. Pol. XIV 7, 9.
12. Lib. 40.
13. XV 14, 9.
14. S. 562. Kahrstedt berechnet meines Erachtens mit Unrecht die altgedienten Libyer und Karthager auf nur 3000 Mann. Die gerettete Armee Hasdrubals, welche nach der Schlacht auf den „Großen Feldern" noch ca. 12 000 Mann zählte, wurde dem Hannibal sogleich nach seiner Ankunft übergeben.
15. Für die Besatzung der Hauptstadt sind weitere Truppen

noch die 2000 Numider des Tychaios[16] hinzuzurechnen. Die Gesamtsumme der bisher aufgezählten Truppen beträgt also: 12 000 + 15 000 + 2000 + 2000 = 31 000 Mann. Um die Stärke von 50 000 zu erreichen, müßte das dritte Treffen aus 19 000 Mann bestanden haben. Zu dieser Zahl führen auch die sachlichen Erwägungen im Hinblick auf die Unternehmungen Hannibals in Italien. Kahrstedt[17] schätzt daher wohl mit Recht die karthagischen Veteranen auf 15 000, die italischen und keltischen Reisläufer auf 5000 ein. Die letzteren dürften, soweit sie nicht als Leichtbewaffnete kämpften und dann vielleicht dem ersten Treffen zugeteilt waren, mit den karthagischen Veteranen infolge der jahrelangen gemeinschaftlichen Kämpfe eine durchaus homogene Front gebildet haben. Selbstverständlich können bei einer so approximativen Zahl wie 50 000 ohne Bedenken ein paar tausend Mann abgezogen werden, doch dürfte die Angabe Appians im großen und ganzen richtig sein.

In dem Kampfe gegen die Hastati und gegen das zweite Treffen werden die Söldner wohl bis auf einen geringen Bruchteil verwundet oder versprengt worden sein. Auch die Verluste der Karthager und Libyer dürften ziemlich schwer gewesen sein, so daß wohl nicht mehr als die Hälfte der Leute auf den Zuspruch Hannibals sich neu einordnen ließ. Dieser verfügte dann über 19 000 + ca. 8000 = 27 000, d. h. über ebenso viele Leute wie Scipio.

Die Anzahl der Elefanten gibt uns Pol. XV 11, 1 auf „πλείω τῶν ὀγδοήκοντα“ an; doch wird diese Schätzung von Lehmann[18], Delbrück[19] und von Veith[20] abgelehnt. Dieser

---

nicht abzurechnen, da eine solche bereits in den Kriegsjahren 204 und 203 neben der Feldarmee existiert haben muß.

16. Pol. XV 3, 7.
17. S. 562.
18. S. 579.
19. S. 344.
20. S. 680.

nimmt an ihr Anstoß, weil erstens „Hannibal in Italien schon seit Jahren über keines dieser Tiere verfügte," „in der kurzen Zeit seiner afrikanischen Rüstungen" aber „eine so große Zahl" nicht hätte beschaffen können, zumal „weder bei Hasdrubal trotz seiner Elefantenzahl noch bei Syphax welche" vorhanden waren und „Numidien, das Hauptreservoir dieser Tiere, für Karthago bereits so gut wie verloren war". Vor allem spreche ihre unbedeutende Rolle in der Schlacht gegen die Existenz einer so bedeutenden Anzahl, so daß nach Veith nicht mehr als 15—20 Stück anzunehmen sind.

Trotz ihrer Zahl erscheinen mir diese Gründe sämtlich nicht stichhaltig. Wenn Hannibal zuletzt in Italien keine Elefanten mehr hatte, so lag dies nur daran, daß seine eigenen schon beim Alpenübergang fast sämtlich zugrunde gingen, ein Nachschub durch den Transport über See aber mit erheblichen Schwierigkeiten verknüpft gewesen wäre. Auch richteten die Karthager in kurzsichtiger Politik lieber ihre Anstrengungen auf Sicilien, Sardinen und Spanien[21], wo Hasdrubal a. 206 über 32 Elefanten verfügte[22]. Sodann befinden sich in den Jahren 204 und 203 in der Armee des Hasdrubal und Syphax diese Tiere, wie Livius[23] und Appian[24] bezeugen. An Zeit zur Elefantenjagd standen Hannibal 7—8 Monate zur Verfügung und die Gebiete der Syrten sowie des westlichen Numidiens noch offen. In der Schlacht vollends wird die Bedeutung der Elefanten von Scipio offenbar sehr hoch eingeschätzt, wie seine umfassenden Maßnahmen zeigen. Da die römische Front in der ersten Schlachtphase etwa 2 km lang[25]

21. cf. Kahrstedt S. 570 f.
22. Pol. XI 20, 2.
23. Liv. XXX 6, 9; s. o. S. 51 Anm. 1.
24. App. Lib. 13; s. o. S. 51.
25. Die 7200 Hastati brauchten selbst bei einer Tiefenaufstellung von 10 Mann 720 . 2 m = 1440 m (cf. S. 67 ff.). Die 6000 numidischer Infanterie mögen auch bei engerer Aufstellung 600 m beansprucht haben.

war, ist nach Polybius' Angabe auf je 25 m ein Elefant zu rechnen, nach Veith hingegen nur auf je 100 m. In dem Kampfe bringen dann die Tiere, soweit sie nicht durch die breiten Gassen hindurchstürmen, beide karthagische Flügel in Unordnung. Bestätigt werden diese Erwägungen durch den Friedensabschluß. In den Bedingungen Scipios wird nämlich ausdrücklich die Auslieferung der Elefanten bis auf 10 Stück verlangt[26]. Welchen Sinn hatte diese Forderung denn eigentlich, wenn — angenommen, daß 5—10 Tiere in der Schlacht fielen — nach Veith überhaupt nur noch 10 Elefanten vorhanden waren? M. E. ist also die Beweisführung Veiths nicht nur unzureichend, sondern die Existenz von etwa 80 Elefanten geradezu vorauszusetzen.

Durch die fortlaufende Betrachtung über alle drei Kriegsjahre dürften die obigen Schätzungen der römischen und karthagischen Heeresstärke eine gewisse Wahrscheinlichkeit erhalten. Genauigkeit soll naturgemäß nicht in Anspruch genommen werden.

---

26. Pol. XV 18, 3.

6. Chronologie.

Von den Ereignissen des Jahres 205 ist nur der Streifzug des Lälius nach Afrika zeitlich festzulegen. Er fiel in den Spätherbst, wie Liv. XXIX 1, 14 bezeugt: „Inde exercitum per oppida dispertit . . ., veteres naves reficit et cum is C. Laelium in Africam praedatum mittit, novas Panormi subducit . . ., ut in sicco hibernarent." Der Kampf des Massinissa um seine Krone braucht also nicht, wie Kahrstedt[1] annimmt, nur bis zum Sommer 205, sondern kann bis gegen Ende des Jahres, also genügend „lange" gedauert haben.

Für die Chronologie des Jahres 204 sind wir auf wenige Anhaltspunkte angewiesen. Bestimmt vor der Ueberfahrt nach Afrika fand die von Liv. (XXIX 13 und 14) berichtete Ueberführung des Bildes der Kybele nach Rom statt, die auf den 4. April anzusetzen ist[2]. Längere Zeit dürfte sich dann der Prozeß des Pleminius[3] hingezogen haben, an dem auch Scipio interessiert war. Inzwischen vollendete dieser seine Rüstungen und empfing die Gesandtschaft des Syphax. Die Ueberfahrt dürfte mithin schwerlich vor dem Mai erfolgt sein.

---

1. Ebensowenig wie chronologisch scheint mir sachlich ein Bedenken dagegen vorzuliegen, daß Scipio einige Monate vor seinem Uebergange einen tüchtigen Offizier zu erneuter Feststellung der Sachlage nach Afrika sendet. Einzelheiten wie die Ausmalung des Schreckens unter den Karthagern und die Erwähnung einer karthagischen Gesandtschaft an Philipp von Mazedonien mögen rhetorisches oder tendenziöses Machwerk sein. (cf. Kahrstedt S. 540, 3.)

2. C. J. L. pg. 316; cf. pg. 390; pr. non. Apr. Liv. XXIX setzt das Ereignis irrtümlich pr. idus. Apr. an.

3. Liv. XXIX 16, 4—22.

Zu ungefähr demselben Resultat führt eine Rückrechnung vom Ende des Jahres an. Die Uebersiedelung in das castra Cornelia erfolgte gegen Ende des Herbstes[4]. Da aber die Belagerung Utikas nicht aus klimatischen Gründen, sondern im Hinblick auf die numerische Ueberlegenheit der heranrückenden Entsatzheere erfolgte, so wird man vielleicht bis in den September heruntergehen dürfen. Später dürfte Syphax wohl kaum eingetroffen sein, da er die Notwendigkeit der Rüstungen schon lange vorher kannte und das Kriegsjahr 204 schwerlich völlig tatenlos verstreichen lassen wollte. Die Bestürmung von Utika dauerte 40 Tage, nahm also mit ihren Vorbereitungen den Juli und August in Anspruch. Das zweite Reitergefecht und der sechstägige Verproviantierungszug ins Medjerdatal fiel dann in die zweite Hälfte des Juni, wozu auch der Stand des Getreides paßt. Vorher fand noch die Reitersammlung Hannos und die gleichzeitige Belagerung Utikas statt. Das erste Reitertreffen und die einen Tag vorher stattfindende Landung fällt demnach etwa in den Mai.

Etwas genauer lassen sich die Ereignisse des Jahres 203 festlegen[5]. Die letzten Vorbereitungen zum Lagerüberfall erfolgten, „*ἐπειδὴ . . τὰ μὲν τῆς ἐαρινῆς ὥρας ὑπέφαινεν ἤδη*“[6]. Da das Frühjahr in Afrika erheblich früher als in Europa die Aufnahme des Krieges gestattete, wird der Lagerüberfall etwa in den Anfang März zu setzen sein. 30 Tage später[7], also Anfang April, wurde die Schlacht auf den „Großen Feldern“ geliefert. Der Marsch des Lälius und Massinissa ins Gebiet der Mäsulier dauerte 14 Tage[8], die Besitzergreifung dieses Gebietes und der

4. Liv. XXIX 35, 12, 15.

5. Die chronologischen Berechnungen Faltins (Neumanns S. 530 Anm.) und insbesondere Zielinskis (S. 69 ff.) scheinen mir total mißglückt. Richtig ist meines Erachtens die Chronologie von Kahrstedt (S. 566) bis auf den Siegeszug Scipios und das Schiffsgefecht bei Utika.

6. Pol. XIV 2, 1.

7. Pol. XIV 7, 9; XV 1, 12.

8. Liv. XXX 11, 1.

weitere Vormarsch bis dicht vor Cirta höchstens 10 Tage, so daß die Gefangennahme des Syphax noch Ende April erfolgte. Diese Berechnung wird durch ein Zeugnis des Ovid in den Fasten[9] bestätigt.

Die weiteren Ereignisse setzt Kahrstedt[10] in folgender Weise an: „Der Siegeszug Scipios durch Libyen bis Tunes mag auf drei Monate geschätzt werden . . ., Ende Juli fällt der Seekampf vor Utika." Dieser Auffassung glaube ich auf Grund der polybianischen und livianischen Tradition sowie sachlicher Bedenken widersprechen zu müssen.

Sogleich nach der Schlacht auf den „Großen Feldern" kehrte Hasdrubal nach Karthago zurück[11]. Selbst mit einigem Aufenthalt kann der Weg nicht mehr als 8 Tage beansprucht haben. Bei Annahme einer vierzehntägigen Verhandlungsdauer, die ein Maximum darstellt, fiel die Beschlußfassung der karthagischen Regierung spätestens Ende April, d. h. nahezu vier Wochen nach der Schlacht. *„κριθέντων δὲ τούτων οἱ μὲν εἰς τὴν Ἰταλίαν μέλλοντες πλεῖν εὐθέως ἐκ τοῦ βουλευτηρίου προῆγον ἐπὶ θάλατταν, ὁ δὲ ναύαρχος ἐπὶ τὰς ναῦς . . . οἱ μὲν οἶν Καρχηδόνιοι μετ' ὀλίγας ἡμέρας τά τε πληρώματα καὶ τὰς σιταρχίας ἔχοντες ἐν ταῖς ναυσὶν ἐγένοντο πρὸς ἀναγωγῇ καὶ τοῖς προκειμένοις"*[12]. Daß die Ausrüstung der Flotte nicht, wir Kahrstedt[13] im Gegensatz zu der obigen Polybius-Stelle behauptet, drei volle Monate, sondern vielmehr nur ein paar Tage in Anspruch nahm, hat seine Ursache darin, daß mit den Vorbereitungen zu ihrer Fertigstellung bereits im Winter begonnen war[14]. Das Auslaufen der karthagischen Flotte und die am zweiten Tage danach stattfindende Seeschlacht ist also nur etwa eine Woche nach der Be-

9. VI 761, 24. Juni republ. = Ende April jul. Kalenders.
10. S. 560 Anm.
11. Pol. XIV 8, 14.
12. Pol. XIV 10, 1 u. 4.
13. S. 553.
14. Pol. XIV 1, 2.

schlußfassung anzusetzen und spätestens in den Anfang Mai zu datieren.

Scipio hatte demnach einen vollen Monat Zeit für seinen Zug durch das karthagische Binnenland und konnte indessen nicht nur zahlreiche Landstädte friedlich, sondern auch einige beim ersten Ansturm unterwerfen[15].

Die Datierung auf Ende April oder Anfang Mai wird bestätigt durch Liv. XXX 11, 1, wo es nach dem Berichte über die Seeschlacht heißt: „Per eosdem forte dies", schlossen sich die Mäsulier dem Massinissa wieder an. Die Ankunft desselben in deren Gebiet fiel, wie oben festgestellt, in die zweite Hälfte des April. Von einer ungefähren Gleichzeitigkeit läßt sich wohl bei einem Unterschied von 14 Tagen, aber nicht von 3½ Monaten sprechen.

„Carthaginienses non brevi solum, sed prope vano gaudio ab satis prospera in praesens oppugnatione classis perfusi, post famam capti Syphacis ... ad pacem petendam mittunt"[16]. Aus dieser Notiz des Livius geht hervor, daß das Schiffsgefecht vor dem Eintreffen der Meldung von Syphax' Gefangennahme geliefert wurde. Da die Karthager an dem Geschick ihres Bundesgenossen das größte Interesse und in seinem Heere sicherlich auch ein paar eigene Leute hatten, muß die Meldung dieses für sie so wichtigen Ereignisses in kürzester Frist zu ihnen gelangt sein. Selbst wenn ihnen aber nicht ein Eilbote, sondern erst die von Mund zu Mund gehende Fama die Hiobskunde brachte, so kann diese doch nicht mehr als das römische Heer bei seinem Hinaufmarsch, also einen Monat gebraucht haben. Die Nachricht von der Ende April erfolgten Gefangennahme traf also bereits Mitte, spätestens aber

---

15. Pol. XIV 9, 4. Eine Hinziehung des Marsches über drei Monate widerspricht auch der zielbewußten Strategie Scipios im Vorjahre. Die libyschen Landstädte waren doch ein recht unsicherer Gewinn, hingegen eine Eroberung Utikas sehr wichtig (cf. Kahrstedt selbst S. 551 oben).

16. Liv. XXX 16, 2.

Ende Mai in Karthago ein. Die Freude über den bei Utika errungenen Erfolg war wirklich nur kurz. Nach alledem sehe ich keine Ursache ein, die Reihenfolge der Ereignisse in der Polybianischen Tradition zu verändern.

Bestimmend für die Auffassung von Kahrstedt scheint mir der Umstand gewesen zu sein, daß bei der Annahme der m. E. richtigen Chronologie kein einziges größeres Treffen in die zweite Hälfte des Jahres fällt. Dieses Bedenken läßt sich aber auf Grund der livianischen Darstellung und sachlicher Erwägungen völlig beseitigen.

Da Scipio mit einer Fortsetzung des Krieges über den Winter 203/2 rechnen mußte, war die endliche Eroberung Utikas mit seinem Hafen und seinen Befestigungen eines seiner wichtigsten Ziele. Wie der Zustand der Kriegsschiffe anläßlich des Seegefechtes zeigt, wurde die Bestürmung auch während der Abwesenheit Scipios energisch fortgesetzt; aber offensichtlich waren die zurückgebliebenen Truppen nur schwach und reichten kaum zur Abwehr eines karthagischen Entsatzversuches aus, wie aus der schleunigen Heimkehr Scipios hervorgeht. So bestimmte diesen eine doppelte Erwägung, die Vorsicht gegenüber künftigen Ueberrumpelungen und der Wunsch, die Festung endlich zu erobern, vorläufig vor Utika zu bleiben und die Rückkehr der nach Numidien entsandten Truppen abzuwarten.

Wenige Tage nach der Gefangennahme des Syphax hatten Lälius und Massinissa Cirta erobert. Die Eroberung einiger kleiner Festungen[17] und die Ordnung der Verhältnisse in dem unterworfenen Lande dauerte schwerlich mehr als einen Monat. Ein weiterer Vormarsch nach Westnumidien unterblieb anscheinend und war auch nach der Gefangennahme des Königs nicht unbedingt notwendig. Da der Rückmarsch etwa drei Wochen in Anspruch nahm, trafen die römischen Truppen Ende Juni oder Anfang Juli vor Utika wieder ein.

„Scipio C. Laelio cum Syphace aliisque captivis Romam

17. Liv. XXX 12, 22.

misso, cum quibus et Massinissae legati profecti sunt, ipse ad Tyneta rursus castra refert et, quae munimenta incohaverat, permunit“[18]. Aus dieser Stelle geht einwandfrei hervor, daß Scipio sich bei der Rückkehr des Lälius noch vor Utika aufhielt und erst jetzt, als die Belagerungstruppen genügend verstärkt waren, wieder nach Tunes aufbrach. Mithin ist die zweite Demonstration vor Tunes in den Ausgang des Juli zu verlegen, so daß die Karthager nach einigem Zaudern und längeren Beratungen die Unterhandlungen mit Scipio im August anknüpften. Die Gesandtschaft nach Rom ging dann im September ab.

„Multis ante diebus“[19] waren Lälius und die Gesandten Massinissas mit dem gefangenen Syphax in Rom eingetroffen, d. h. nach unserer Berechnung Ende Juli. Die karthagische Friedensgesandtschaft langte etwa zwei Monate später an. Sämtliche Ereignisse bis zum Eintreffen des Syphax in Rom fanden im Sommer statt[20].

Die Tatenlosigkeit Scipios im Mai, Juni und Juli, welche Kahrstedt durch den dreimonatlichen Siegeszug ausfüllen will, ist nur eine scheinbare. In Wahrheit waren die Scipio zur Verfügung stehenden Truppen mit der Belagerung Utikas beschäftigt. Bei der Erfolglosigkeit derselben verzichtete jedoch Polybius auf eine genauere Erwähnung, ebenso wie wir im Vorjahre erst anläßlich der Uebersiedelung ins castra Cornelia von einer vierzigtägigen vergeblichen Bestürmung der Stadt hören.

Die Abfahrt Hannibals aus Italien läßt sich ungefähr dadurch festlegen, daß sein Gegner, der Konsul Cn. Servilius, nunmehr nach Sicilien übersetzte[21] und von dem Diktator P. Sulpicius zurückberufen wurde. Die Ernennung des letzteren zu

---

18. Liv. XXX 16, 1.
19. Liv. XXX 18, 1.
20. Liv. XXX 18, 1: aestate, qua haec Romae et in Africa gesta sunt.
21. Liv. XXX 24, 1 ff.

seinem Amte erfolgte um der Komitien willen[22], so daß die Rückkehr Hannibals nach Afrika etwa im Oktober erfolgt sein dürfte[23].

In dem Kriegsjahre 202 interessiert nur die Datierung der Schlacht bei Zama. Für diese wird von zahlreichen Forschern, zuletzt wohl von Wittinghausen[24], eine Angabe des Zonaras[25] über eine totale Sonnenfinsternis verwertet, die aber nicht den geringsten Glauben verdient. Die Verfinsterung paßt nämlich weder der Zeit nach, noch war sie so bedeutend, daß sie überhaupt bemerkt werden konnte[26]. Sie gehört offenbar zu den zahllosen erdichteten Prodigien der Annalistenliteratur. Festzuhalten ist hingegen an der Berechnung von Matzat[27], die sich auf Livius XXX 38, 8 stützt. Dieser berichtet nämlich, daß bei der Ankunft der Meldung vom Waffenstillstandsbruch eine Tiberüberschwemmung die ludi Apollinares beeinträchtigte. Da dieses Fest nach Matzat auf den 2. März fällt, erfolgte der Waffenstillstandsbruch Ende Februar. Die Ratifizierung des Friedens in Rom ist anscheinend im Anfang des Jahres unter den neuen Konsuln erfolgt[28]. Als die Nachricht davon in Afrika eintraf, hatte kurz zuvor der Ueberfall der Transportflotte stattgefunden[29].

Die Schlacht bei Zama wird sehr verschieden datiert. Mommsen[30] setzt sie ins Frühjahr, Kahrstedt[31] Ende Mai oder

---

22. Liv. 26, 12.
23. cf. Zielinski S. 65.
24. Wiener Stud. 19 (1897), 307 ff.
25. IX 14.
26. cf. Zielinski S. 74; Kahrstedt S. 569.
27. Röm. Zeitrechnung 165 Anm. 6.
28. cf. Hesselbarth S. 201; Kahrstedt S. 560.
29. Pol. XV 1, 4.
30. Röm. Gesch. S. 656 Anm.
31. S. 569.

Anfang Juni, Delbrück[32] in den August, Neumann (Faltin)[33] in den September, von Wittinghausen[35] in den Oktober.

Scipio unternahm sofort[35] nach dem Ende Februar erfolgten Ueberfall seiner heimkehrenden Gesandten den Vormarsch nach Südwesten; erst nach seinem Abmarsch nämlich trafen die karthagischen Friedensgesandten ahnungslos von Rom aus in dem römischen Lager vor Utika ein[36]. Ihre Abreise von Rom muß also vor dem 2. März, an dem der Waffenstillstandsbruch gemeldet wurde, erfolgt sein.

Sogleich nach dem Wiederbeginn der Feindseligkeiten sandte Scipio eilige Botschaft an Masinissa[37], die diesen etwa in acht Tagen erreicht haben dürfte[38]. Schwer abzuschätzen ist die Zeit, welche zur Sammlung der 10 000 Mann gebraucht wurde. Bedenkt man jedoch, in wie kurzer Zeit[39] Syphax im Jahre 203 nach der Niederlage auf den „Großen Feldern" ein neues Heer zusammenzubringen wußte, und ferner, daß Scipio auf möglichste Beschleunigung drängte, so möchte ich kaum mehr als drei oder vier Wochen für erforderlich erachten. Der Marsch von Cirta bis in die Gegend von Zama nahm etwa vierzehn Tage[40] in Anspruch, so daß die Ankunft Massinissas bei Scipio sechs bis sieben Wochen nach dem Waffenstillstandsbruche, d. h. Mitte bis Ende April erfolgte.

Einen Tag vor dem Eintreffen des Massinissa hatte der

---

32. S. 346.
33. S. 550, 5.
34. S. 314.
35. Pol. XV 4, 1.
36. Pol. XV 4, 5.
37. Pol. XV 4, 3: *πρὸς δὲ Μασσανάσσην διεπέμπετο συνεχῶς . . παρακαλῶν ἀθροίζειν δύναμιν ὡς πλείστην καὶ συνάπτειν αὐτῷ κατὰ σπουδήν.*
38. Luftlinie von Utika bis Cirta 350 km.
39. cf. oben S. 58 f.
40. 14 Tage brauchte Lälius von den „Großen Feldern" bis Cirta.

inzwischen nach Zama gelangte Hannibal den Scipio um eine Unterredung gebeten[41]. Dieser brach nunmehr sogleich nach Margaron auf, und auch Hannibal rückte näher. Ein Grund zu längerem Zaudern war für beide Parteien nicht vorhanden. Somit fand die Schlacht bei Zama bereits Ende April oder Anfang Mai statt.

Bestätigt wird diese Berechnung durch Liv. XXX 36, 2, wo die Ankunft des P. Lentulus mit 50 Kriegs- und 100 Lastschiffen in Utika kurz nach der Rückkehr des siegreichen Heeres berichtet wird. Es ist nämlich anzunehmen, daß ihre Ausrüstung erst mit Rücksicht auf den erneuten Kriegsbeginn ins Werk gesetzt wurde[42]. Selbst bei langsamem Fortschritt können die Vorbereitungen, wenn sie überhaupt ihren Zweck erfüllen wollten, nicht mehr als einundeinenhalben Monat gedauert haben. Die Flotte traf demnach Ende April oder Anfang Mai vor Utika ein. Kurze Zeit vorher war der Sieg bei Zama erfochten.

Die Friedenspräliminarien scheinen nur wenig später abgeschlossen zu sein. Um so mehr überrascht es, daß der Frieden erst Anfang 201 unter den neuen Konsuln in Rom ratifiziert wurde[43]. Da wir diese Erscheinung bereits auch beim ersten Friedensschluß beobachten konnten, so scheint die Hinziehung der Verhandlungen dem römischen System entsprochen zu haben. Vermutlich wollte man durch den militärischen Druck den Besiegten noch recht mürbe machen und seine Abrüstung besser kontrollieren. Auch hatten die Karthager die Verproviantierung der Armee auf drei Monate und die Soldzahlung bis zur Friedensverkündigung übernehmen müssen[44]. Letztere erfolgte in Afrika vermutlich im Februar 201.

41. Pol. XV 5, 12.
42. cf. Kahrstedt S. 569.
43. Liv. XXX 40, 5 ff.
44. Pol. XV 18, 6.

7. Zur römischen Manipulartaktik.

Die zahlreichen Bemerkungen, welche Polybius anläßlich der Schlacht bei Zama über die Aufstellung und die Vorzüge der römischen Manipel macht, haben Veith zu einer Abhandlung über die Manipelintervalle[1] angeregt. Mit Recht stellt er zunächst aus Pol. XV 9, 7—10[2] die Existenz frontbreiter Zwischenräume v o r der Schlacht und eine schachbrettförmige Anordnung der Manipel als Norm fest. Nach kurzer Polemik gegen die Theorien von Delbrück, Schneider, Stoffel und Steinwender kommt Veith dann zu dem Resultat, daß dieser frontbreite Manipelabstand auch während der Schlacht bewahrt worden sei und die Hastatenmanipel bei Zama demnach als einzelne „Gewalthaufen" gekämpft hätten, „ohne an den Nachbar gebunden zu sein, ohne denselben zu behindern oder durch ihn, wenn derselbe zurück mußte, allzusehr behindert zu werden"[3].

---

1. S. 698 ff.

2. Pol. XV 9, 4: *πρῶτον μὲν τοὺς ἀστάτους καὶ τούτων σημαίας ἐν διαστήμασιν, ἐπὶ δὲ τούτοις τοὺς πρίγκιπας, τιθεὶς τὰς σπείρας οὐ κατὰ τὸ τῶν πρώτων σημαιῶν διάστημα, καθάπερ ἔθος ἐστὶ τοῖς Ῥωμαίοις, ἀλλὰ καταλλήλους ἐν ἀποστάσει διὰ τὸ πλῆθος τῶν παρὰ τοῖς ἐναντίοις ἐλεφάντων· τελευταίους δ' ἐπέστησε τοὺς τριαρίους.* § 9. *τὰ δὲ διαστήματα τῶν πρώτων σημαιῶν ἀνεπλήρωσε ταῖς τῶν γροσφομάχων σπείραις, παραγγείλας, τούτοις . . . ἀποχωρεῖν, τοὺς μὲν καταταχοῦντας διὰ τῶν ἐπ' εὐθείας διαστημάτων εἰς τοὐπίσω τῆς ὅλης δυνάμεως, τοὺς δὲ περικαταλαμβανομένους εἰς τὰ πλάγια παρίστασθαι διαστήματα κατὰ τὰς σημαίας.*

3. S. 699.

Den vernichtendsten Beweis gegen die Theorie Steinwenders", der „die Manipel des erstens Treffens durch Oeffnen der Rottenabstände die Front schließen läßt"[4], sieht Veith darin, daß „seine Formation nicht nur nicht imstande war, den Chok zu führen, sondern auch ebenso außerstande, ihn auszuhalten"[5]. Um an dieses letzte Argument anzuknüpfen, gebe ich zu, daß die von Steinwender postulierte lose Aufstellung eine große Schwäche gegen einen in gedrängter Aufstellung erfolgenden Chok bietet. Diese Schwäche und damit auch jene Aufstellung sind indessen Tatsachen, welche durch die Schlacht bei Kynoskephalä und Polybius hinreichend bezeugt sind. Während nämlich der noch ungeordnete linke Flügel der Mazedonier von den Römern leicht geschlagen wird, ist der rechte durch seinen starrenden Sarissenwall unwiderstehlich. Langsam[6], aber beständig[7] werden die römischen Legionare, soweit sie nicht fallen, zurückgedrängt. Erst durch den Rückenangriff von zwanzig Manipeln, vermutlich den Principes und Triariern, wird der Sieg errungen[8]. „*ἐξ ὧν εὐκατανόητον ὡς οὐχ οἷόν τε μεῖναι κατὰ πρόσωπον τὴν τῆς φάλαγγος ἔφοδον οὐδαμῇ, τηρούσης τὴν αὑτῆς ἰδιότητα καὶ δύναμιν*"[9]. Anläßlich dieser Schlacht zieht Polybius einen Vergleich zwischen dem römischen und mazedonischen Heerwesen, der folgende wertvolle Angaben für unser Problem enthält: „*ἵστανται μὲν οὖν ἐν τρισὶ ποσὶ μετὰ τῶν ὅπλων καὶ Ῥωμαῖοι· τῆς μάχης δ' αὐτοῖς κατ' ἄνδρα τὴν κίνησιν λαμβανούσης διὰ τὸ τῷ μὲν θυρεῷ σκέπειν τὸ σῶμα, συμμετατιθεμμένους αἰεὶ πρὸς τὸν τῆς πληγῆς καιρόν, τῇ μαχαίρᾳ δ' ἐκ καταφορᾶς καὶ διαιρέσεως ποιεῖσθαι τὴν μάχην, προφανὲς ὅτι χάλασμα καὶ διάστασιν ἀλλήλων ἔχειν δεήσει τοὺς ἄνδρας ἐλάχιστον τρεῖς πόδας κατ' ἐπι-*

4. S. 693.
5. S. 695.
6. Pol. XVIII 25, 4.
7. Pol. XVIII 26, 3.
8. Pol. XVIII 25 u. 26.
9. Pol. XVIII 30, 11.

στάτην καὶ κατὰ παραστάτην, ἐὰν μέλλουσιν εὐχρηστεῖν πρὸς τὸ δέον. ἐκ δὲ τούτου συμβήσεται τὸν ἕνα Ῥωμαῖον ἱστασθαι κατὰ δύο πρωτοστάτας τῶν φαλαγγιτῶν“[10]. Dem entspricht die Notiz über die Phalangitenaufstellung: „ὁ μὲν ἀνὴρ ἵσταται σὺν τοῖς ὅπλοις ἐν τρισὶ ποσὶ κατὰ τὰς ἐναγωνίους πυκνώσεις“[11]. Diese genauen und ausführlichen Angaben des berufensten Kenners des römischen Militärwesens lassen an der Existenz der von Veith bestrittenen lockeren Aufstellung nicht den geringsten Zweifel übrig. Nur diese ermöglichte auch eine regelmäßige Ablösung der Vorderkämpfer, die infolge des anstrengenden Einzelschwertkampfes rasch ermüdeten oder verwundet wurden. Vermutlich zog sich dann der Vorderkämpfer bis an den Schluß seiner Tiefenreihe zurück, während die übrigen um einen Platz vorrückten. So mochte sich allmählich die ganze Reihe durchkämpfen, bis der ursprüngliche Vorkämpfer, genügend ausgeruht, das Handgemenge wieder aufnahm. Dieses Ablösungssystem konnte naturgemäß nur bei peinlicher Bewachung der Ordnung funktionieren, und darum betont Polybius es mit Recht als einen Erfolg der Karthager, daß sie „συνέχειαν ἐπιτιθέντες τὰς τῶν ἑστάτων σημαίας“[12]. Da bei einem gedrängt stehenden Gewalthaufen einerseits die Erhaltung der Ordnung durch die Schulterführung ziemlich leicht, andererseits eine Ablösung nahezu unmöglich sein würde, bezieht Veith die obige Stelle des Polybius auf die Frontaufstellung sämtlicher Manipel. „Bei dem Kampfe, wie ihn die römischen Hastati hier geführt haben, ist die ständige Bewahrung der Front absolut undenkbar; dieselbe dürfte vielmehr in jenem Augenblick, wo Scipio sie endlich zurückbeorderte, längst vollkommen durcheinander gekommen sein“[13]. Nehmen wir mit Veith ziemlich selbständig operierende „Gewalthaufen“ für die Manipel an, so dürfte freilich von einer

10. Pol. XVIII 30, 6 ff.
11. Pol. XVIII 29, 2.
12. Pol. XV 13, 7.
13. Veith S. 698.

peinlichen Bewahrung der Front keine Rede sein. Ich sehe dann allerdings den Grund nicht ein, aus welchem Polybius jene Störung der Ordnung überhaupt hervorhebt. Eine unbefangene Auffassung der genannten Polybiusstelle läßt jedoch m. E. nicht eine Beziehung auf die gesamte Front, sondern vielmehr auf die Manipel selbst erkennen. Esh andelt sich also um eine Zerstörung der Ordnung innerhalb der Manipel.

Im Anschluß hieran möge noch eine zweite von Veith herangezogene Polybiusstelle[14] kurz besprochen werden. Aus dem partiellen Vordringen der Hastati schließt Veith[13] die Notwendigkeit „einer Offensivformation, d. i. einer solchen, die es jeder Einheit ermöglicht, für sich Erfolge zu erringen und auszunutzen, ohne dabei auf die anderen sonderlich viel Rücksicht nehmen zu müssen[15]; denn sonst hätte das Zerreißen der eigenen Front „unfehlbar den Erfolg eines Teiles zur Katastrophe des Ganzen wandeln" müssen. Dieser Auffassung Veiths gegenüber vermisse ich zunächst in dem Polybianischen Ausdruck das Wort *σημαία*; vielmehr erweckt für mich die Wendung „*οἱ ἐπιδιώκοντες τῶν ἀστάτων*" den Eindruck einer Verfolgung durch einzelne Leute. Sodann bietet aber, wie auch Veith[16] zugibt, ein Teilerfolg durchaus keine Gefahr, wenn die nötigen Reserven zur Deckung der Blöße gegen den Gegenstoß eines energischen Gegners vorhanden sind. Solche Reserven standen den Römern im Gegensatz zur griechischen Phalanx in den Principes und Triariern reichlich zur Verfügung.

Betrachten wir nun einmal die Konsequenzen, zu welchen die Veithsche Annahme selbständiger Gewalthaufen führen muß. Da über die zusammenhängende Schlachtaufstellung der Griechen und Karthager kein Zweifel besteht, müssen diese mit der Hälfte ihrer Truppen auf die frontbreiten Manipelintervalle gestoßen sein. Schwerlich fehlte es dann diesem Truppenteile an dem

---

14. Pol. XV 14, 3: *οἱ ἐπιδιώκοντες τῶν ἀστάτων.*
15. S. 699.
16. S. 699 Anm.

Mute, in diese Gassen hineinzudringen, und die Römer von beiden Seiten oder gar vom Rücken anzugreifen. Da ein Manipel durchschnittlich 120 Mann zählt, standen bei einer Tiefenaufstellung von 6—10 Mann in der Front 20—12 Legionäre, deren Ablösung durch ihre jeweiligen Hinterleute erfolgte. Wurden nun in dem oben geschilderten Falle auch die auf den Flanken und im Rücken stehenden Leute angegriffen, so bedurften diese, statt andere ablösen zu können, vielmehr selbst der Ablösung. Infolgedessen wäre eine verhängnisvolle Verwirrung bis in die Mitte der Manipel notwendig eingetreten.

In den fünf Jahren von der Schlacht bei Zama bis zu der von Kynoskephalä ist schwerlich eine wesentliche Aenderung in der römischen Manipulartaktik eingetreten. Auch bei Zama kämpften die Hastati mit dem Schwerte Mann gegen Mann, also im Einzelkampf[17]. Polybius berichtet ferner, daß die Söldner infolge ihrer größeren Tapferkeit und Technik sich zuerst den Römern überlegen zeigten und erst allmählich von den besser bewaffneten und geordneten Römern zurückgeschlagen wurden. Wie sollte aber es den Einzelnen überhaupt möglich sein, technische Fertigkeit und persönliche Tapferkeit zu beweisen, wenn er in dichtgedrängter Aufstellung nur ein gleichsam mechanisch wirkendes Glied der Gesamtreihe bildete? Und ferner, worauf soll sich denn eigentlich die bessere Ordnung der Römer beziehen, wenn nicht auf die in jahrelanger Disziplin eingeübte, so unbedingt notwendige Ablösung?

M. E. beruht also die Theorie von Veith auf einer völligen Verkennung der Voraussetzungen des Schwertkampfes. Ebenso

---

17. Pol. XV 13, 1: *πάσης δὲ οὔσης ἐκ χειρὸς καὶ κατ' ἄνδρα τῆς μάχης διὰ τὸ μὴ δόρασι ξίφεσι δὲ χρῆσθαι τοὺς ἐγωνιζομένους, τῇ μὲν εὐχερείᾳ καὶ τόλμῃ προεῖχον οἱ μισθοφόροι τὰς ἀρχὰς καὶ πολλοὺς κατετραυμάτιζον τῶν Ῥωμαίων, τῷ δὲ τῆς συντάξεως ἀκριβεῖ καὶ τῇ καθοπλισμῇ πιστεύοντες οἱ Ῥωμαῖοι μᾶλλον ἐπέβαινον εἰς τὸ πρόσθεν.*

wie mit der griechischen Lanze ein enge, ist mit dem römischen Schwerte eine weite Aufstellung notwendig verbunden.

Doch wie steht es dann mit dem berühmten primus impetus der Römer, welcher Veith hauptsächlich zu seiner Theorie veranlaßt hat? Zunächst möchte ich die Behauptung Veiths[18], daß der Schwertkampf der römischen Legionare nur ein „Herumstochern in der Front wäre", welches „einen halbwegs achtbaren Gegner kaum wesentlich mürbe machen, geschweige denn in die Flucht schlagen konnte", als groteske Uebertreibung zurückweisen. Die großen Verluste der Söldner und Karthager[19] beweisen in deutlicher Sprache, daß der Einzelschwertkampf auch einen tapferen Gegner allmählich mürbe machte. Gewiß wird freilich in einer mit dem Schwerte geführten, hin und her wogenden Schlacht die Entscheidung viel später eingetreten sein als in der griechischen Phalanxschlacht. Sodann beweist die Schlacht von Kynoskephalä, daß auch dem intensivesten Massendruck gegenüber, der jemals in der antiken Kriegskunst existierte, die „lockere Einzelfechterformation" keineswegs „augenblicklich zusammenknickte wie ein Kartenhaus"[20]. Nur Schritt für Schritt gehen die römischen Legionare mit dem Gesicht nach der Front langsam rückwärts[21]. Obwohl nun die übliche römische Aufstellung mit 1 m Abstand von Mann zu Mann einem weniger dicht aufgestellten Gegner gegenüber als den Macedoniern naturgemäß eine entsprechend größere

---

18. S. 694.

19. Pol. XV 13, 1: *πολλοὺς κατετραυμάτιζον τῶν Ῥωμαίων.* § 6 *(οἱ Καρχηδόνιοι) οὐκ ὀλίγους διέφθειραν καὶ τῶν ἰδίων καὶ τῶν ὑπεναντίων.* § 8. *τῶν δὲ μισθοφόρων καὶ Καρχηδονίων τὸ πλεῖσιον μέρος . . . κατεκόπη.*

20. Veith S. 695.

21. Pol. XVIII 25: *οὐ δυναμένους . . . στέγειν τὴν τῆς φάλαγγος ἔφοδον, ἀλλ' ἐκπιεζομένους . . . καὶ τοὺς μὲν ἀπολωλότας ἤδη τοὺς δ' ἐπὶ πόδα ποιουμένους τὴν ἀποχώρησιν.*

Defensiv- oder Offensivkraft entgegensetzte, erscheint zugestandenermaßen zur Ausführung des „Choks“ eine etwas engere Aufstellung zweckmäßiger. Aber auch diese war den Römern offenbar bekannt. Polybius berichtet nämlich über die Neurangierung der römischen Truppen durch Scipio: *τοὺς δὲ πρίγκιπας καὶ τριαρίους πυκνώσας ἐφ ἑκάτερον τὸ κέρας προάγειν παρήγγειλε*“[22]. Der Ausdruck „*πυκνώσας*“ bezieht sich offenbar nicht auf den Durchmarsch über das Leichenfeld, sondern auf die Schlachtaufstellung selbst. Nach Veiths Ansicht kann diese verdichtete Formation nun „nicht durch Zusammenschieben der Rotten geschehen sein, was die Kampftätigkeit wesentlich beeinträchtigt hätte, sondern einzig durch ganzes oder teilweises Opfern der Intervalle, die also bis zu diesem Augenblick in allen Teilen der Legionen vorhanden gewesen sein müssen“[23]. Es überrascht, Veith hier plötzlich mit einer wesentlichen Beeinträchtigung der Kampftätigkeit rechnen zu sehen, da seine früheren Ausführungen derselben in keiner Weise Rechnung tragen. Wie soll jedoch bei der von Veith postulierten, dichten Formation eine weitere Zusammendrängung überhaupt noch möglich sein, da die einzelnen Legionare ja schon 1 qm für sich und ihre Waffen brauchten[24]? Für Veith gibt es daher nur noch die Möglichkeit einer Intervallverengerung.. Aber liegt eigentlich in der Wendung: „*τοὺς πρίγκιπας καὶ τριαρίους πυκνώσας*“ eine derartige Beziehung? Abgesehen von der eigentlichen Bedeutung des Ausdrucks und davon, daß nicht von den *σημαῖαι* sondern den einzelnen Leuten die Rede ist, möchte ich auf die enge Aufstellung der mazedonischen Phalangiten hinweisen, bei welcher derselbe offenbar typische Ausdruck *πύκνωσις* sich findet[25]. Ich nehme mithin an, daß wir hier den terminus

22. Pol. XV 14, 4.
22. Pol. XV 14, 4.
23. Veith S. 701.
24. Pol. XVIII 30, 6.
25. Pol. XVIII 29, 2: . . *ὁ μὲν ἀνὴρ ἵσταται σὺν τοῖς ὅπλοις ἐν τρισὶ ποσὶ κατὰ τὰς ἐναγωνίους πυκνώσεις*, . .

technicus für eine verdichtete Aufstellung der gewöhnlich mit 1m Abstand zwischen einander stehenden Legionare vor uns haben. Um wieviel dieser Abstand verringert wurde, ob bis zur völligen Schließung oder vielleicht nur auf ½ m mit Rücksicht auf die Handhabung des Schwertes, läßt sich nicht entscheiden. Jedenfalls beabsichtigte Scipio, im Chok die Flanken des Gegners einzudrücken und ihn schließlich nach der Mitte zu umfassen. — Auch die Bewaffnung der Triarier, welche statt der Wurfpila Stoßlanzen tragen[26], zeugt dafür, daß dieses geschlossene Vordringen den Römern nicht fremd war. Der Angriff der Triarier ist ebenso wie der der griechischen Phalanx der Gewaltstoß, welchen Veith mit Unrecht auch für die Hastati und Principes postuliert.

Ist mithin die Theorie Veiths völlig abzulehnen, so muß auch diejenige Polybiusstelle, welche Veith als den stärksten Beweis seiner Auffassung ansieht, in den Rahmen unseres Systemes hineinpassen. In seiner kritischen Betrachtung der Schlacht bei Zama äußert sich nämlich Polybius wie folgt: „*οὔσης γὰρ δυσδιασπάσιου τῆς Ῥωμαίων τάξεως καὶ δυνάμεως, τὸν ἄνδρα συνέβη καὶ καθόλου καὶ κατὰ μέρη μάχεσθαι πρὸς πάσας τὰς ἐπιφανείας διὰ τῆς μιᾶς ἐκτάξεως, ἀεὶ τῶν ἔγγιστα τῷ δεινῷ σημαιῶν συνεπιστρεφουσῶν πρὸς τὸ δεόμενον*“[27].

Veith knüpft an dieses wichtige Dokument dann folgende Betrachtung: „Wieso die hier ausdrücklich betonte Selbständigkeit der Manipel, die Möglichkeit, sich jederzeit nach jeder erforderlichen Richtung zu wenden, ohne Intervalle möglich war, wieso endlich die spezifisch römische Unempfindlichkeit gegen Durchbruch eben mit dieser die Intervalle voraussetzenden Möglichkeit in Zusammenhang gebracht werden kann, wenn es solche gar nicht gab: dies

---

26. Pol. VI 23, 16: *ἀντὶ τῶτ ὑσσῶν οἱ ιριάριοι δόρατα φορροῦσιν.*

27. Pol. XV 15, 7.

zu erklären haben die Anhänger der zusammenhängenden Linie bisher nicht vermocht und dürften diese Erklärung ewig schuldig bleiben“[28].

Gegenüber diesen Ausführungen Veiths möchte ich zunächst die Frage aufwerfen, worin eigentlich die Schwierigkeit bestehen soll, eine Schlachtreihe mit frontbreiten Intervallen zu durchbrechen. Wie bereits oben bemerkt, verstehe ich absolut nicht, warum die Feinde vor einem Eindringen in die breiten Gassen zurückgeschreckt sein sollen. M. E. postuliert überhaupt die Wendung „*δυσδιάσπαστος τάξις*“ von vornherein eine völlig zusammenhängende Schlachtlinie.

Trotzdem läßt sich die von Polybius hervorgehobene Schwierigkeit, die Front zu durchbrechen, mit der Manipulartaktik in Verbindung bringen. Die Einheit und Selbständigkeit der römischen Manipel wird besonders dadurch charakterisiert, daß jedes seine eigene Fahne mit zwei Fahnenträgern führt[29]. Offenbar sollen die einzelnen Soldaten stets nach ihr Fühlung nehmen. Besonders wichtig wird dies in der Schlacht, in welcher der Legionar „*καθόλου καὶ κατὰ μέρη πρὸς πάσας τὰς ἐπιφανείας διὰ τῆς μιᾶς ἐκτάξεως*“ kämpfte. Einerseits stritt nämlich jeder als Glied der Gesamtheit, deren Erfolg oder Mißerfolg sein eigenes Verhalten bestimmte und die ihm auch bei physischer Erschöpfung oder im Falle einer Verwundung Ablösung und Deckung bot; andererseits fühlte er sich auch als Einzelkämpfer, da er ein Meter vor der Front stehend im Einzelschwertkampfe seine persönliche Tüchtigkeit beweisen konnte. Sobald nun unter dem Andrang der Feinde die Manipel in ihrer Ordnung erschüttert wurden, trat ihre Einheit als oberster Grundsatz in Kraft. Jeder Legionar wußte, daß er in diesem Falle stets nur nach seiner eigenen Fahne Fühlung zu nehmen hatte. Mochte ein Manipel noch so stark zusammenschmelzen, es blieb eine Einheit und konnte nie zer-

28. Veith S. 701.
29. Pol. VI 24, 5.

splittern. War also ein weiterer Widerstand gegen den feindlichen Chok nicht mehr möglich, so konzentrierten sich die einzelnen Leute nach ihren eigenen Manipeln, und eine reinliche Scheidung zwischen diesen trat ein. In dieser Gefahr, wo die Schlachtreihe zerrissen zu werden drohte, bewies die römische Manipularordnung erst ganz ihre Vorzüge „*ἀεὶ τῶν ἔγγιστα τῷ δεινῷ σημαιῶν συνεπιστρεφουσῶν πρὸς τὸ δεόμενον*“[30]. Die nächsten Manipel sprangen helfend in die Lücke. Welche Manipel können dies nun gewesen sein? Da Veith unsere Polybiusstelle als einen Beweis für die Existenz selbständig operierender Gewalthaufen ansieht, muß er wohl mit dem Näherdringen eines derselben gerechnet haben. Aber wie sollen solche, noch dazu in der Nähe befindlichen Manipel zu schneller Hilfeleistung imstande gewesen sein, da sie doch selbst mit der Abwehr ihrer eigenen Gegner zu tun hatten? M. E. kann es sich hier nur um frische Truppen handeln. Auch scheint der Gebrauch des Artikels „*τῶν ἔγγιστα τῷ δεινῷ σημαιῶν*“ auf bestimmte, stets in der Nähe befindliche Manipel hinzuweisen. Jedenfalls können nur die der Principes und Triarier gemeint sein, die durch ihren Vormarsch die Lücke sogleich wieder schlossen. Bei der Annahme einer solchen Taktik wird es auch erst recht verständlich, warum die Principes und Triarier zunächst ruhig hinter der Front stehen blieben und, obwohl meist keine bestimmten Angaben über ihr Eingreifen in den Kampf vorliegen, später doch offenbar an diesem teilnahmen. Dem entspricht es, daß in der Schlacht bei Zama die Zurückhaltung der Principes trotz der schweren Bedrängnis der Hastati als etwas Ungewöhnliches empfunden und daher besonders erwähnt wurde[31]. Auch die Quincunx-Aufstellung erweist sich für unsere Theorie als besonders vorteilhaft. Die Manipel der Principes und Triarier stehen nämlich gerade

30. Pol. XV 15, 7.

31. Pol. XV 13, 7. Durch eine solche Zurückhaltung der Principes und Triarier ergab sich für Scipio die Möglichkeit, sie zu selbständigen taktischen Manövern zu verwenden, vgl, oben S. 34.

an der Stelle, an der regelmäßig beim Gelingen eines feindlichen Durchbrechungsversuches die Lücke entstand, nämlich hinter der Mitte der beiden jeweilig vor ihnen kämpfenden Manipel. So traten zunächst die Principes zwischen die Hastati und dann die Triarier in die Lücken der Principes. Erst wenn auch die Triarier geschlagen wurden, war der Durchbrechung der Schlachtreihe nichts mehr entgegenzusetzen. So bezeichnet Polybius mit Recht die Manipelaufstellung als die Ursache für die Unempfindlichkeit der römischen Schlachtlinie gegen jeden Durchbrechungsversuch.

Aber „wozu das ganze Intervallsystem, wenn es im wichtigsten Momente, im Kampfe, aufgegeben werden mußte“[32]? Der Grund desselben ist meines Erachtens nur in der Schwierigkeit eines Aufmarsches in der Schlachtaufstellung zu suchen. Veith glaubt freilich diese Auffassung durch den Hinweis auf die griechische Phalanx ablehnen zu können. Freilich marschierte diese in fertiger Formation ohne irgendwelche Rottenabstände gegen den Feind vor. Aber zwischen griechischer Phalanx und römischer Legionsfront besteht der fundamentale Unterschied, daß in jener die Soldaten dicht nebeneinander, in dieser jedoch mit 1 m gegenseitigem Abstande kämpften. So leicht nun eine gutgedrillte Truppe mit ständiger Schulterfühlung in kilometerlangem Marsche Frontrichtung hält, so schwer ist ein korrekter Aufmarsch bei weitem Rottenabstand. Noch heute marschieren die preußischen Kompagniezüge bei einem in lockerer Formation erfolgenden Angriff zunächst in dichter Aufstellung, d. h. mit Schulterführung der einzelnen Leute, vorwärts. Nur zwischen den Zügen selbst befinden sich bestimmte Abstände, ebenso wie die *διαστήματα* zwischen den römischen Manipeln. Erst in größerer Nähe des Feindes erfolgt auch die Lockerung der Züge

32. S. 692.
33. Pol. XV 12, 4.

durch Ausschwärmen der einzelnen Soldaten nach beiden Seiten. Wohl in der gleichen Weise, durch strahlenförmiges Auseinanderlaufen der Legionarrotten, erfolgte die der römischen Manipel und die Schließung der Schlachtlinie. Kurz vorher eilten die Leichtbewaffneten nach Beendigung ihres Geplänkels „*διὰ τῶν διαστημάτων*“[33] hinter die Front. Diesen Vorgang zeigt recht deutlich die Schlacht bei Kynoskephalä: „*τῶν πολεμίων ἐν χερσὶν ὄντων, τοῖς μὲν φαλαγγίταις ἐδόθη παράγγελμα καταβαλοῦσι τὰς σάρισας ἐπάγειν, τοῖς δ' εὐζωνεῖς κερᾶν*[34]. *κατὰ δὲ τὸν αὐτὸν καιρὸν καὶ Τίτος, δεξάμενος εἰς τὰ διαστήματα τῶν σημαιῶν τοὺς προκινδυνεύοντας προσέβαλε τοῖς πολεμίοις*“[35]. Wozu erwähnte wohl Polybius die vorherige (*δεξάμενος* Aor.!) Aufnahme der Leichtbewaffneten durch die Lücken, wenn diese dauernd geöffnet blieben und nicht vielmehr schleunigst geschlossen wurden? Den vorzüglichsten Beweis für die Richtigkeit dieser Theorie möchte ich jedoch darin erblicken, daß die römischen Manipel gerade in frontbreiten Abständen den Aufmarsch ausführten. Während nämlich bei diesem der römische Legionar infolge der engen Aufstellung nur 1 qm Raum brauchte, nahm er in der Kampfesformation genau die doppelte Breite in Anspruch[36]. Sollte also die Schlachtreihe völilg geschlossen werden, so mußte der Abstand zwischen den aufmarschierenden Manipel gerade Frontbreite betragen.

Engere Intervalle, wie sie Delbrück annimmt, können ihren eigentlichen Zweck mithin nicht erfüllen. Aber auch die Theorie von Schneider, welcher die Manipel der Principes zur Schließung der Front in die der Hastati einrücken läßt, ist ebenso

---

34. Die mazedonische Phalanx ist natürlich geschlossen.

35. Pol. XVIII 24, 9 f.

36. Veith S. 693 ff. Mit Rücksicht auf den Rahmen des Themas habe ich absichtlich die Heranziehung weiterer Literatur neben der Abhandlung von Veith vermieden und mich auf die Behandlung der gut überlieferten und nur durch eine kurze Zeitspanne getrennten Schlachten von Zama und Kynoskephalä beschränkt.

verfehlt wie diejenige von Stoffel, welche mit einem Aufmarsch der rückwärtigen Glieder des ersten Treffens in die Intervalle rechnet. In beiden Fällen würden die römischen Legionare in der beim Aufmarsch üblichen engen Aufstellung verharren, während sie tatsächlich für den Schwertkampf einen doppelt so breiten Raum beanspruchten wie vorher. Schwertkampf, weite Schlachtformation und Manipeleinteilung stehen miteinander in ursächlichem Zusammenhang.

Lebenslauf.

Ich, Karl Rudolf Georg Sann, bin am 23. Januar 1890 zu Forst in der Lausitz als Sohn des verstorbenen Oberpostsekretärs Karl Sann und seiner Ehefrau Hulda geb. John geboren und im evangelischen Glauben erzogen. In Husum (Schleswig-Holstein) besuchte ich einige Jahre die Bürgerschule und dann in Berlin das Leibniz-Gymnasium, welches ich Michaelis 1908 mit dem Zeugnis der Reife verließ.

An der Berliner Friedrich-Wilhelms-Universität neun Semester lang bis zum W. S. 1912/13 immatrikuliert, widmete ich mich dem Studium der Geschichte und Klassischen Sprachen. Während ich in den ersten Semestern vorwiegend die philologische Seite der Altertumswissenschaft betonte, wandte ich in den späteren Semestern insbesondere unter dem Einfluß von Prof. Eduard Meyer der historischen Betrachtung des Altertums mein Hauptinteressse zu. Ich besuchte die Vorlesungen der Historiker Prof. Delbrück, Hirschfeld, Lenz, Ed. Meyer, Schäfer, Schiemann, Lehmann-Haupt und Schmitt, der Philologen Prof. Diels, Norden, W. Schulze, Vahlen †, v. Wilamowitz-Moellendorff, Helm, Wentzel und Dr. Schmidt, der Philosophen Prof. Erdmann, Münsterberg, Stumpf, und Dr. Rupp, ferner die Vorlesungen von Prof. Adler, v. Harnack, Loeschke, Roethe, Wölfflin, Münch †, Runze, Dr. Delmer, Harsley, Milan, und Vierkandt.

An den Uebungen des philologischen Proseminars (Unterstufe und Oberstufe) unter der Leitung von Prof. Diels, Norden, v. Wilamowitz und Meister beteiligte ich mich fünf Semester lang als o. M., an denen des philologischen Seminars unter der Leitung von Prof. Norden, Vahlen und v. Wilamowitz zwei Semester lang als a. o. M. Ferner besuchte ich je ein Semester die archäologischen Uebungen von Prof. Loeschke, die pädagogischen von Prof. Münch †, die stilistischen von Dr. Thomas, die historischen von Prof. Dessau und Dr. Hofmeister, drei Semester lang die historischen von Prof. Hirschfeld und vier Semester die von Prof. Ed. Meyer als o. M.

Allen diesen Herren insbesondere aber Herrn Geheimrat Prof. Dr. Ed. Meyer, der mich auch zu der vorliegenden Arbeit anregte, spreche ich meinen tiefgefühlten Dank für die vielfache Förderung meiner Studien aus.

Am 24. Februar 1914 bestand ich das philologische Staatsexamen. Ostern 1914 wurde ich dem Gymnasium in Berlin-Steglitz zur Ableistung meines Seminarjahres überwiesen.

Die Promotionsprüfung bestand ich am 8. August 1914 „magna cum laude".